

Ö S T E R R E I C H I S C H E

FÖRSTERZEITUNG

ORGAN DER FÖRSTERVERBÄNDE

92. Jahrgang
4/2004



Foto: Roman Schmiedler

**Schloss Brunnsee/Stmk.
war eines der Exkursionsziele der steierm. Forsttagung.**



Verband Österreichischer Förster

Österr. Staatsförsterverein
Verein der Förster im Öffentlichen Dienst

Ein fröhliches Weihnachtsfest
und Prosit 2005 wünschen die Schriftleitung,
sowie die Bundesobmänner vom
Verband Österreichischer Förster,
Österreichischen Staatsförsterverein,
Verein der Förster im Öffentlichen Dienst

Liebe Försterkollegen! Liebe Försterkolleginnen!

Mit 31. Dezember 2003 hat sich der Österreichische Allgemeine Försterbund aufgelöst. Dies stellte den Vorstand des Verbandes Österreichischer Förster kurzfristig vor große Probleme und bedingte eine rasche Änderung der Statuten.

Eine optimale Vertretung aller österreichischen Förster und Försterinnen, sowie ein Sprachrohr der Försterschaft nach außen ist mir sehr wichtig. Daher freue ich mich darüber, dass bei der Generalversammlung unseres Vereines am 27. August 2004 in Gmunden die Statutenänderungen einstimmig angenommen wurden.

Es gibt den Begriff „Allgemeiner Österreichische Försterbund“ nicht mehr. Diese Definition wird durch den Namen „Förster in der Privatwirtschaft“ ersetzt. Die „Privatförster“ werden nunmehr als Teilorganisation des Verbandes Österreichischer Förster geführt. Die bisherigen Strukturen bleiben aber aufrecht und einer meiner Vertreter ist der bisherige Obmann Bruno Gabler.

Ich kann Euch versichern, dass wir im Vorstand bemüht sind für alle optimal zu arbeiten und lade Euch ein, bei Problemen oder Anregungen mich direkt zu kontaktieren.

Mit forstlichen Grüßen
Euer Fritz **Ganster**

Versandkartei

Zu wiederholtem Male ersuche ich alle Empfänger unserer Zeitung ihre genaue Anschrift mit jener auf der Versandetikette auf der Zeitung zu vergleichen und mir jede Abweichung ehestens bekannt zu geben.

Die Post schickt zur Zeit jede Zeitung deren Anschrift nicht völlig korrekt ist, teils wegen ständig wechselnder Zusteller, teils sicher auch wegen mangelndem Kundendienst, mit dem Vermerk Anschrift „ungenügend“, „ungenau“ oder „verzogen“ zurück.

Dies trifft zum Teil auch dann zu wenn der Empfänger nachweislich im Nachbarhaus wohnt.

Helmut **Dier**

Klimawandel schreitet voran!

Bericht von der steirischen Forstvereinstagung in Kitzegg bei Leibnitz, nach einem Artikel im „Kärntner Bauer“

Die Meteorologen rechnen bis zum Jahre 2050 mit einem Anstieg der Temperaturen von 2 bis 4° C. Unsere Waldbäume, insbesondere die Fichten, leiden zunehmend an Trockenstress und werden vermehrt von Insekten und Pilzen bedroht. Wir brauchen anpassungsfähige Bestände mit Baumartenvielfalt, Pionierbaumarten, genetischer Vielfalt und eine möglichst naturnahe Waldwirtschaft.

Weltweit seien die Temperaturen seit 1860 um 0,6 bis 0,8 Grad C gestiegen, vor allem in den letzten 20 Jahren seien sie stärker angestiegen, erklärte der Meteorologe Mag. Herbert **Formayer** von der Universität für Bodenkultur. Alleine in Wien hätten sich die Tropentage - über 30° C - nach dem Zweiten Weltkrieg von 40 auf 70 vermehrt. Ungünstig für das Pflanzenwachstum seien die Trockenperioden, die von 1966 bis 1996 regelmäßig alle zwei Jahre aufgetreten seien, seither aber jedes Jahr. Die Ursachen für diese Erwärmung werden im Anstieg der fossilen Verbrennung gesehen, so seien in den Bohrkernen aus dem Gletschereis fast um die Hälfte weniger CO₂ -200 ppm zu 385 – enthalten, als heute in der Luft registriert werde. Wenn die Zunahme des Kohlendioxys weiter anhalte, werde der CO₂-Gehalt in der Luft auf nahezu 700 ppm bis zum Jahre 2100 ansteigen. Wir müssten auf jeden Fall mit einer Erwärmung von 1,4° C rechnen, im Extremfall könnte die Temperatur um 5,8° C zunehmen. Formayer erwartet für Österreich einen Temperaturanstieg von 2 bis 4° C bis zum Jahre 2050, wobei wegen der Nebellage in den Tälern, die Temperatur auf den Bergen stärker ansteigen werde. Mit der Erwärmung werde sich auch die Vegetationszeit verlängern, von 240 auf 280 in Graz oder von 205 auf 245 Tage für das höher gelegene Preitenegg. Mit der Erwärmung werde sich der auch Niederschlag verändern, für Preitenegg könnte sich die Schneemenge von 12 % des Jahresniederschlages auf 6 % verringern, also halbieren.

Folgen für die Forstwirtschaft

Die Folgen einer Erwärmung wären ein rascherer Abfluss des Niederschlages im Winter, eine vermehrte Verdunstung und über die verlängerte Vegetationszeit stünde den Bäumen weniger Wasser zur Verfügung. Die Gefahren für die Fichte werden steigen, insbesondere in jenen Gebieten, wo die Jahresdurchschnittstemperaturen über 7° C und die durchschnittlichen Jahresniederschläge unter 800 mm liegen. Eine Rolle in der Wasserversorgung der Bäume spielen die Bodeneigenschaften und die Exposition.

Flachgründige und schottrige Standorte, sowie Südhänge werden mehr der Austrocknung unterliegen. Die heute bestehenden Vegetationsstufen könnten sich um mehrere hundert Meter nach oben verschieben, das Areal des Eichen-Hainbuchenwaldes werde sich wesentlich vergrößern und der Lärchen-Zirbenwald im Hochgebirge könnte ganz verschwinden.

Wie kann die Forstwirtschaft gegensteuern?

Die Forstwirtschaft kann durch Beachtung der natürlichen Waldgesellschaft, einer Förderung des Anpassungspotentials, Anreicherung problemloserer Bauarten und Pionierbaumarten wie Eberesche und anderer, der Klimaänderung vorbeugen. Dr. Ferdinand **Müller**, früher Leiter des Waldbauinstitutes am Bundesamt und Forschungszentrum für Wald in Wien, hält eine Erhöhung der genetischen Vielfalt für notwendig, für ihn seien ein paar Samenbäume zu wenig. Die natürliche Verjüngung sei für die genetische Vielfalt wesentlich besser, als die Aufforstung, insbesondere dann, wenn sich die Verjüngung über mehrere Samenjahre ziehe und Bäume verschiedenen Alters fruktifizieren könnten. In Anbetracht der Klimaänderung ist die Schädigung der Verjüngung durch Wild und Weidevieh gravierender einzuschätzen..

Wenn aufgeforstet werde, sollen möglichst viele Bäume beerntet werden und die Pflanzen nicht nach Größenklassen sortiert werden, weil sonst gewisse Eigenschaften verloren gehen. In der Pflege empfiehlt Müller, sich an der natürlichen Auslese zu orientieren und mehrstufige Bestände zu erziehen. Eine naturnahe, an den Standort angepasste Waldwirtschaft wird den Wald am ehesten gegen die Klimaänderung wappnen.

Klimaänderung erhöht Forstschutzprobleme

Warme, niederschlagsarme Sommer schwächen einerseits die Bäume und begünstigen andererseits Insekten und Pilze. Schneearme Winter schützen die Baumwurzeln weniger vor Frost und könnten so zum Eichensterben beitragen. Bereits im Sommer erschöpfte Bodenwasservorräte schädigten das Feinwurzelsystem der Bäume, Sonnenbrand an Buchen führe zu Nekrosen und die Lärchen hätten gelichtete Kronen und seien teilweise sehr gefährdet., berichtete DI **Krehan** vom Bundesamt. Ein durch Trockenheit verursachter höherer Zuckergehalt in den Blättern begünstige die Läuse, Wasserhaushalts-Störungen verminderten den Harzfluss der Bäume und damit die Abwehrkraft gegenüber Borkenkäfern. Mehr Wärme beschleunige die Entwicklung der Insekten, es können sich mehrere Generationen ent-

wickeln und den Befallsdruck erhöhen. Der Fichtenborkenkäfer werde in exponierten Lagen bis zu einer Seehöhe von 1.700 m zur Gefahr und der Kupferstecher werde immer mehr zum Problem, auch im natürlichen Verbreitungsgebiet der Fichte.

Bezüglich der Wildschadensbeobachtung ist die Steiermark Kärnten einen Schritt voraus, es werden

pro Bezirk 45 standardisierte Probeflächen eingerichtet, insgesamt werden 600 Flächen (12 x12 m) wildsicher gezaunt und eben so viele Vergleichsflächen beobachtet, das soll den Wildeinfluss auf die Verjüngung der Mischbauarten augenscheinlich machen.

Roman **Schmiedler**

Wird der Rundholzpreis weiter fallen?

Bericht vom Waldbauerntag in Klagenfurt anlässlich der Holzmesse

Nach DI Dr. Dieter **Kainz** von Stora Enso Timber seien die Schnittholzpreise seit dem Jahre 2000 gefallen und es sei keine Erholung in Sicht. Ein Grund hierfür seien die großen Kapazitätsausweiterungen im Osten, derzeit seien solche für 5,5 Mio fm geplant. Stora Enso, der größte europäische Schnittholzproduzent mit 25 Sägewerken und einer Produktionsleistung von 7,4 Mio. fm, werde seine Produktion im Osten von 12 % im Jahre 2000 auf 38 % im Jahre 2006 erhöhen.

Die Rohholzpreise machten im Baltikum nur 80 % der mitteleuropäischen und skandinavischen aus. In Russland, Brasilien und Chile kostet das Rundholz nur 60 % des mitteleuropäischen. Noch drastischer sei das Verhältnis bei den Produktionskosten, diese machten im Baltikum nur 50 % der mitteleuropäischen und in Russland nur 30 % aus. In unserem Nachbarland Tschechien, von welchen wir 37 % unseres Rundholzimportes beziehen, belaufen sich die Personalkosten nur auf ein Drittel der österreichischen. Wir hätten eine jährliche Personalkosten-Steigerungsrate von 2 %, Tschechien von 6 %, nach Kainz würde es 30 Jahre dauern, bis sich die Kosten in Tschechien den österreichischen anpassten. Insgesamt stiegen die Holzpreise und Kosten im Osten jedoch stärker, als erwartet. Mittel- und Westeuropa werden voraussichtlich weniger Rundholz aus dem Osten bekommen, es werde die Strukturbereinigung weiter forschreiten, es sei aber nicht zu erwarten, dass Sägewerksbesitzer ihre hohen Investitionen einfach abschreiben und die Schnittholzproduktion in den Osten verlagern. Dort komme es vermehrt zur Clusterbildung in der Holzverarbeitung, die vor allem von der Papier und Plattenindustrie ausgehe und ost-europäisches Schnittholz gelange zunehmend auf unsere traditionellen Märkte.

Lebensstandard in Asien steigt stark

Günstig für die Schnittholzproduzenten, von denen Kanada mit 48 Mio. m³ Export mit Abstand der größte ist, ist das rasche Anwachsen des Bruttoinlandsproduktes (BIP) in China (7,1 %) Indien (4,9 %), Bangladesch (4,5 %) und Süd-Korea (4,1 %). Dort steigt auch der Schnittholzimport stark, nur hat Österreich durch die hohen Transportkosten und

Arbeitskosten große Konkurrenten: Russland, Malaysia, Indonesien Thailand, USA und Kanada.

Aber nicht nur in Asien wird der Holzverbrauch steigen, so werden für die alte EU noch Steigerungen beim Verbrauch von Schnittholz (26 %), mehr noch bei den Platten (63 %), noch mehr bei Papier und Pappe (87 %) bis zum Jahre 2030 prognostiziert. Für die neuen Beitrittsländer sind jedoch in diesen Bereichen Steigerung zwischen 84 und 239 % vorhergesagt. Der Holzverbrauch hängt vor allem mit der Verfügbarkeit, der Tradition, in erster Linie aber vom Bruttoinlandsprodukt ab, weshalb beispielsweise das Waldland Rumänien einen geringen pro Kopf-Verbrauch hat.

Engagement der ÖBF in Russland und Rumänien

Es darf daher nicht verwundern, dass sich die Österreichischen Bundesforste in Rumänien engagieren, dort Beratungstätigkeiten, Forststraßenbauten übernehmen und sich einen gewissen Einschlag (100.000 fm) sichern. Noch stärker sind ihre Aktivitäten in Russland, wo sie langfristige Nutzungsverträge für 176,000 ha abgeschlossen haben, die ca. 800.000 - 900.000 Fm umfassen. Sowohl in Russland, wie auch ich in Rumänien soll das von den Bundesforsten geerntete Holz den lokalen Verarbeitern zugeführt werden, daher nicht den österreichischen Markt belasten. Die ÖBF sind außerdem Kooperationen, Partnerschaften und Beteiligungen eingegangen, so mit dem finnischen Konzern Metsähallitus. Nach Dr. **Erlacher** sollen im Inland die Aktivitäten im Immobilienbereich und die Dienstleistungen verstärkt werden. Außerdem hätten sich die Bundesforste verpflichtet, jährlich 600.000 SRm Hackgut an das größte Biomasse-Heizkraftwerk in Wien zu liefern. Dieses Hackgut soll im Umkreis von 70 km aufgebracht werden und Dr. Erlacher schließe nicht aus, dass geringere Mengen im obgenannten Radius aus Ungarn und Tschechien importiert werden.

Kein Platz für Einzelkämpfer und Opportunisten

Chancen für österreichisches Holz werden neben dem asiatischen Raum, in Ungarn und im östlichen Mittelmeer gesehen. Im Inland müsste die Wertschöpfungskette weiter optimiert werden, Univ. Prof.

Dr. Scheff von der Karl-Franzens-Universität in Graz bezeichnete die Wertoptimierung als die zentrale Herausforderung für die mitteleuropäischen Standorte. Die Steigerungsrate in der Weiterverarbeitung und in der Verarbeitung der Sägenebenenprodukte belaufe sich auf 5 -10 % jährlich, daher seien in diesem Bereich die Investitionen zu steigern. Dr. Scheff rät zu mehr Kundenorientierung, auch im Angebot des Rundholzes. Im Bauernwald, wo derzeit in Kärnten und der Steiermark nur etwas mehr als die Hälfte des Zuwachses genutzt werden, sollte mehr Holz für den regionalen Bedarf gewonnen werden. Zu der Sicherung der Rohstoffversorgung und der Industriestandorte seien länderübergreifende Kooperationen, wie die der „PRO HOLZ SÜD“ notwendig. Längerfristig sollen sich keine Einzelstrategien und kurzfristigen, opportunistische Verhaltensweisen mehr lohnen.

Roman Schmiedler

Brunnsee - vorbildlich in der Waldwirtschaft und im Naturschutz

Am Nachmittag, der gut besuchten steirischen Forstvereinstagung, wurden fünf Exkursionen angeboten. Ein vollbesetzter Bus besuchte die Forstverwaltung Brunnsee an der Bezirksgrenze Leibnitz – Radkersburg. Der 646 ha umfassende Besitz der gräflichen Familie Lucchesi-Palli wird von Forstverwalter Ing. Walter **Glößl** geführt, der auch die Exkursion abwickelte.

Die überwiegend sekundären Fichten- und Kiefern-Wälder des Exkursionsbetriebes liegen in ca. 300 m

Seehöhe im Eichen-Hainbuchenwaldgebiet. Diese Fichten-Kiefern-Wälder waren im letzten Jahrzehnt starken Sturm- und Schneebruchschäden ausgesetzt. Die Jungbestände dieser Nadelbaumarten werden heute weitständig erzogen, beziehungsweise stark durchforstet, um die Stabilität zu erhöhen. Die Windwurfflächen wurden mit Laubbaumarten wie Eiche, Esche, Ahorn, Kirsche, Linde aufgeforstet, teils unter Vorwald von Schwarzerle. Birke und Pionierbaumarten werden teilweise stehen gelassen. Die sinkenden Erträge in der Forstwirtschaft werden durch andere Einnahmen, vor allem durch Teichwirtschaft – 56 ha eigene Teiche plus Zupachtungen – kompensiert. Die Karpfen werden teils mit dem Schrot des eigenen Maises gefüttert und die reifen Fische werden über den Großhandel und im Kleinverkauf vermarktet. Mais aus der in Eigenregie betriebenen Landwirtschaft wird in der nahegelegenen Biogasanlage in Energie umgewandelt.

Ein weiteres Standbein ist die ebenfalls in Eigenregie betriebene Jagd mit Abschussverkäufen und organisierten Treibjagden. Geld für die Erhaltung des Schlosses und der Parkanlagen kommt auch von der Bereitstellung von Bauflächen und zusätzlich ist der Abbau von Ziegellehmböden geplant. Die vielen, teils zerstreut liegenden und extensiv bewirtschafteten Teiche sind ein Refugium für zahlreiche, bedrohte Pflanzen- und Tierarten, auf die in der Bewirtschaftung Rücksicht genommen wird. Der Vertragsnaturschutz spielt einnahmenmäßig eine Rolle und wird wahrscheinlich noch ausgeweitet.

Der vorbildlich geführte Betrieb mit den zahlreichen Standbeinen erhielt 2004 den Staatspreis für beispielhafte Waldwirtschaft und Walter Glößl wurde 2002 mit dem Naturschutzpreis des Landes Steiermark ausgezeichnet. Herzliche Gratulation!

Roman Schmiedler

Neue e-mail-Adresse der Redaktion

Ab sofort ist die Redaktion der Försterzeitung unter der neuen e-mail-Anschrift

dier.helmut@aon.at

zu erreichen.

Helmut Dier

Nächste Sitzung am 10. März 2005

Einsendeschluss: 1. März 2005

Nächster Erscheinungstermin: März 2005

Jahresbezugsgebühr: Nur Inland Euro 8,- + 20% MWSt.

A horizontal line of 20 black dots, evenly spaced, used as a decorative separator.

PRO SILVA AUSTRIA-Exkursion nach Thüringen und Brandenburg

Vom 24. bis 28. August fand die diesjährige Pro Silva Austria-Exkursion statt, sie führte in die neuen deutschen Bundesländer. Das erste Ziel waren die

Buchenplenterwälder bei Mühlhausen in Thüringen.

Eine Rarität / geringe Kosten / viel Rotkern und wenig Qualität

Thüringen hat von den ehemaligen ostdeutschen Bundesländern mit 33 % Wald den höchsten Waldanteil, insgesamt 525.000 ha, davon 200.000 ha Staatswald. Die Forstverwaltung ist derzeit noch in 46 Forstämtern gegliedert und es werden noch 900 staatliche Waldbarbeiter beschäftigt.

Das besuchte Forstamt Mühlhausen liegt im Nordwesten von Thüringen, an der ehemaligen Zonengrenze, in einer Seehöhe von 200 -500 m. Die durchschnittliche Jahrestemperatur liegt bei 6,5 - 8° C, Jahresniederschlag 600 bis 800 mm. Die Muschelkalke sind mit unterbrochenen Lehmdecken überzogen. Im Bereich des Forstamtes Mühlhausen erreicht die Buche einen Anteil von 73 %, die Eiche 5 % und sonstiges Laubholz 10 %. Der Anteil der Nadelbaumarten macht nur 12 % aus. 53 % des Waldes sind in Privatbesitz, in erster Linie Genossenschaftswald. 95 % des Waldes in Mühlhausen werden aufgrund von Beförsterungsverträgen von Förstern betreut.

Die Besonderheit in Mühlhausen sind die 4.700 ha Buchenplenterwälder, die jährlich von vielen Fachleuten aus dem In- und Ausland besucht werden. 4.300 ha dieser Plenterwälder gehören den Genossenschaften. Die Buchenplenterwälder in Mühlhausen sind nicht natürlich gewachsen, sondern stehen in direktem Zusammenhang mit den Besitzverhältnissen. Die Dorfbewohner haben in den früheren Jahrhunderten ihr Brennholz aus dem Genossenschaftswald bezogen. Der Wald hat sich hauptsächlich durch Stockausschläge verjüngt. Im 19. Jahrhundert wurde dieser Niederwaldbetrieb immer mehr in Mittelwald und Hochwald, schließlich in echte Plenterwälder überführt. Ab der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert hat man in den Staatswäldern den Plenterwald in Altersklassenwälder umgewandelt, aber nicht die Genossenschaftswälder. Deren Plenterstruktur ist erhalten geblieben, es wurde weiterhin in erster Linie einzelstamm- und gruppenweise auf den stärksten Stamm genutzt.

Die Einzelstammnutzung wurde in DDR-Zeiten beibehalten. Die Qualität der heute stockenden Bestände ist durch den ehemaligen Mittel- und Niederwaldbetrieb und das flächige Befahren der Bestände nicht befriedigend. Bei höherem Buchenanteil fällt bis zu 50 % Industrie- und Brennholz an, das Stammholz ist zu über 90 % C-Holz. Durch die teilweise Über-

alterung der Buchen sind zwar die Holzvorräte teils überdurchschnittlich hoch, aber die Rotkernbildung ist fortgeschritten. Die örtlichen Forstleute sind sich des geringen Wertholzanteiles bewusst, aber auch des entscheidenden Vorteiles des Plenterbetriebes, nämlich des minimalen Pflegeaufwandes. Allerdings wollen sie langfristig den Wertholzanteil durch selektive Eingriffe im Mittelholz erhöhen. Die alles entscheidenden Vorteile des Buchenplenterwaldes sind der geringe Aufwand. 75 % der Kosten machen die Schlägerungs- und Bringungskosten aus. Sie liegen bei durchschnittlichen und über dem Ziel liegenden Vorräten bei 13 – 14,- € pro Fm. Bei Starkholzman- gel steigen diese Kosten bis auf 23,- €. Mit der Ernte erfolgt auch die Pflege. Bei durchschnittlichen Verhältnissen werden rund 75 % Starkholz, 20 % Mittelholz und 5 % Schwachholz geerntet. Im Durchschnitt von 10 Jahren machte der Gewinn rund € 100,- je ha aus oder einen Erlös von € 42 - 43,- je Fm. Wesentlich besser waren die Gewinne in den Revieren mit höherem Edellaubholzanteil. Sie erzielten bis 500,- € je ha, allerdings haben diese Reviere auch mehr eingeschlagen (6 Efm / ha/ Jahr). Das zu nutzende Holz wird von den Förstern einzelstamm- und gruppenweise mit Fingerspitzengefühl ausgezeigt. Schlechtgeformte Stämme werden nur genutzt, wenn sie stören, Spechtbäume bleiben grundsätzlich stehen. Jedenfalls darf bei Vorratsabsenkung keine zu frühe, flächendeckende Verjüngung ankommen. Es wird jedoch sehr wohl auf den reifen, wertvollen Stamm genutzt. Motto des Forstamtsleiters **Dirk Fritzlar**: „Wir nehmen nicht nur die faulen Birnen aus dem Korb und lassen die guten faul werden, sondern ernten die guten bevor sie faul werden.“ Das ausgezeigte Holz wird von den eigenen Arbeitern geschlägert und gerückt oder es werden Unternehmer eingesetzt. Die staatlichen Arbeiter verdienen 13,- € brutto in der Stunde, Unternehmerarbeiter um 2 – 3,- € weniger. Das Holz wird von den Forstämtern in Submissionen angeboten, den Zuschlag erteilen jedoch die Besitzer. 3 % von den Erlösen erhalten die Forstämter, bei Freihandverkäufen 1,5 %. Außerdem zahlen die Waldbesitzer einen Beförsterungszuschlag, bemessen nach der Waldflächen, je Hektar € 6,- über 1000 ha werden 27,- € pro Hektar vorgeschrieben, ab 1100 Hektar rentiert sich bereits

ein eigener Förster. 50 % der Kosten für den Förster werden vom Land getragen. Die Bündelung des Holzverkaufes durch die Forstämter ist für die mittleren und größeren Verarbeitungsbetriebe günstig, die kleineren fühlen sich benachteiligt.

Die Mitglieder der Genossenschaften leben heute nicht mehr vom Wald, erzielen aber ein gutes Zusatzeinkommen, das je nach Größe und Anzahl der Anteilsberechtigten € 100,- bis 1.200,- im Jahr ausmachen kann.

Die bundesweite, deutsche Waldinventur hat festgestellt, dass die Zuwächse höher liegen, als angenommen. Die Einschläge werden daher erhöht, dies ist auch zur Strukturerhaltung bzw. -verbesserung notwendig.

Die in Trupps und Gruppen ankommende Verjüngung wächst im ständigen Halbschatten auf, differenziert sich weitgehend selbst, erst wenn sie ins Kronendach einwächst, beginnt man sie aufzulösen. Dann soll der Zuwachs auf die Wertträger gelenkt werden, damit will man die Wachstumsperiode verkürzen und der Rotkernbildung entgegenwirken.

Ökologisch sind die Buchenplenterwälder mit dem hohen Altholzanteil, der gleich bleibenden Struktur und mit dem steigenden Totholzanteil sehr wertvoll. Es gibt kaum Kalamitäten und die Bestände sind mit den niederen H/D-Werten sehr widerstandsfähig gegen Sturm.

Wie überall im Misch- und Laubwald spielt der Verbissdruck eine Rolle. In Mühlhausen sind die Jagden verpachtet, die Pachtpreise sind stärker angestiegen. Richtungsweisend sind die Verhältnisse im Stadtwald, die jährlichen Pachtverträge werden nur mehr verlängert, wenn der Abschuss erfüllt wurde. Neben einer Grundpacht wird das anfallende Wildbret im Voraus kalkuliert und den Pächtern verrechnet, ein Minderabschuss geht zu ihren Lasten. Bei Schwarzwild wird nur das Wildbret nach Gewicht verrechnet, egal ob Frischling oder Keiler, keine Trophäen. Die erlegten Stücke sind dem Revierpersonal vorzulegen.

Die meisten deutschen Bundesländer haben ihre Forstorganisation bereits umgestellt. In Thüringen steht die Reorganisation noch bevor. Man befürchtet, dass fast die Hälfte der Forstämter, die mit zwei Akademikern besetzt sind, eingespart werden könnten.

Biosphärenreservat Spreewald

Kulturlandschaft mit Schwarzerle/ Tod der Bäume durch Pilzbefall und viele Besucher

Der Spreewald liegt 100 km südöstlich von Berlin, er ist durch Rodungen auf eine Waldfläche von 3.600 ha geschrumpft, ist von zahlreichen Flüßarmen „Fließen“ durchzogen und ist das größte Binnendelta in Deutschland. Man kommt in den Spreewald nur im Winter über das Eis oder sonst per Kahn über die Fließe oder die künstlich angelegten Kanäle. Das ursprüngliche Waldgebiet hat eine feine Abstufung von Waldtypen. Knapp über dem Grundwasserspiegel stocken die Erlenbruchwälder, an die der Brennessel-Erlenwald anschließt. Etwas höher über dem Grundwasserspiegel sind die Traubenkirschen-Eschenwälder. Noch etwas höher wachsen die Stieleichen-Hainbuchenälder, an die der Maiglöckchen-Buchenwald und schließlich der Traubeneichen-Kiefernwald anschließt. Diese sechs Waldtypen wachsen innerhalb eines Höhenunterschiedes von nur zwei Metern über dem mittleren Grundwasserspiegel. Die landschaftsprägende Schwarzerle verjüngt sich nicht natürlich, alle Reinstände wurden durch Aufforstungen geschaffen, generative natürliche Verjüngung stellt sich nur auf erhöhten Geländeanschwemmungen und auf, aus dem Wasser herausragendem, Totholz ein. Der Spreewald ist daher eine von Menschenhand geformte Kulturlandschaft. Um die Jahrtausendwende siedelten dort die slawischen Sorben, die bis heute ihre Sprache und Kultur erhalten haben. In preußischer

Zeit wurden die evangelischen Hugenotten aus Frankreich und pensionierte Soldaten dort angesiedelt. Letztere erhielten 20 „Morgen“ (4 ha) Land zur Rodung. Der verbliebene Wald wurde als Brenn- und Bauholz genutzt, hauptsächlich im Niederwaldbetrieb. Zum Teil wurde das Holz auf dem Rücken herausgeschleppt oder im Winter auf dem Eis. Infolge der schwierigen Bringung haben sich im Laufe der Zeit die Umtriebe im Niederwald vom 30 auf 50 Jahre erhöht. Die Vorräte sind angestiegen, die Ausschlagfähigkeit der Baumarten ist gesunken. In der DDR-Zeit wurden weitere große Flächen für die Landwirtschaft urbar gemacht und bis zu 15 Hektar große Schläge eingelegt, das Holz mit Seilkränen (Steyr KSK 16) gerückt. In feuchteren Bereichen hat man früher händisch Gräben gezogen und auf den aufgeschütteten, ca. 40 cm hohen, Rabatten die Bäume gepflanzt. Während der kommunistischen Regierungszeit wurden Bagger eingesetzt und tiefere Gräben gezogen, das hat den Wasserhaushalt und die ganze Ökologie stark beeinträchtigt. Dazu kam noch, dass angrenzend an den Spreewald, in der Oberlausitz, über 40 riesige Kohlengruben angelegt und im Tagbau abgebaut wurden. Das Wasser wurde aus tiefen Brunnen abgepumpt, dazu mussten die Abflusskanäle im Wald vergrößert werden. Andererseits wurden 14 Querwerke eingebaut, damit die Feuchtgebiete noch einen entsprechenden Wasser-

spiegel hatten. Die Fließgeschwindigkeit hat sich bei dem Gefälle von 0,2 Promillen verringert. Das Wasser steht teilweise und die Sauerstoffversorgung für die Bäume und Fische hat sich reduziert. Da die Kohlengruben wieder aufgelassen und rückgebaut wurden, fließt heute weniger Wasser durch die Kanäle, die teils ebenfalls wieder rückgebaut werden.

1990 ist das Gebiet des Spreewaldes in ein Biosphärenreservat mit einer Fläche von 48.000 ha umgewandelt worden, das 1991 auch von der UNESCO anerkannt wurde.

Es gibt drei Zonen:

2. g. B. drei Zonen:

- I. Kernzone, 1500 ha oder 3 % der Fläche, wo sämtliche Nutzung ruht, ausgenommen die Jagd
- II. Entwicklungszone, 80 % der Fläche mit normaler land- und forstwirtschaftlicher Nutzung
- III. Pufferzone 17 %

Groß ist die Artenvielfalt bei Pflanzen und Tieren, von denen viele auf der Roten Liste stehen sollen. Im Spreewald nisten seltene Vögel wie Kranich, Weißstorch, Bekassine und andere. Im ganzen Biosphärenreservat befinden sich 37 Dörfer und 2 Städte und es leben dort über 40.000 Menschen. Über 2 Mio. Besucher kommen jährlich in das Reservat.

Die Hauptbaumart Schwarzerle wird vom „Phytophthora“-Pilz befallen, dieser dringt in die großen Lentizellen ein und bringt die Erle zum Absterben. Die befallenen Erlen bekommen einen flaschenhalsförmigen Wurzelanlauf, werden spannrückig und die Rinde wird plattig, borkig. Die Virulenz des Pilzes ist im April bis Anfang Mai am größten, im Sommer findet keine Infektion mehr statt. Infiziert werden die Bäume durch die Sporen des Pilzes bei Überflutung, daher versucht man mit den Stauwerken Überflutungen zu verhindern, was wieder Probleme mit dem Naturschutz bringt. Nicht befallen werden die Erlen auf den höherliegenden Rabatten, daher dürfte diese Form der Begründung neuen Auftrieb erhalten. Der Zuwachs der Erle ist viel größer als in den alten Ertragstafeln angegeben, es wurden neue erstellt, die der höheren Wuchsleistung entsprechen. Die noch stockenden Altbestände sind teils überbevölkert, haben hohe Vorräte, die man abbauen will. Man möchte mit kürzeren Umtriebszeiten mehr Qualität produzieren und so das Einkommen steigern. Ein wesentlicher Teil des Einkommens sind die Förderungen sowohl in der Land- als auch in der Forstwirtschaft. Die vielen Besucher bedingen auch Probleme, so mussten zur Verkehrssicherung entlang der Fließe und Kanäle tausende Bäume gefällt werden.

Roman **Schmiedler**

Einsendeschluss: 1. Dezember 2004

Nächster Erscheinungsstermin: Dezember 2004

Jahresbezugsgebühr Nur Inland: Euro 7.50 + 20% MWST.

Forstexpertenaustausch mit Ungarn

Mitte November hatten der Obman des Verbandes der Österreichischen Förster, Bofö. Ing. Friedrich **Ganster** und der Schriftführer Fö. Ing. Thomas **Baschny** im Rahmen des vom BMLFUW initiierten devisenlosen Expertenaustausches, Gelegenheit einen dreitägigen Besuch in Ungarn abzuhalten.

Hauptthemen waren die Forstwirtschaft in Ungarn, die Aktivitäten auf dem Sektor Waldpädagogik, sowie die Standesvertretung der Förster.

Ungarn hat eine Waldausstattung von 19,6 %, das sind rund 1,8 Mio. ha Wald. Der stehende Holzvorrat beträgt 330,9 Mio. fm, der laufende Zuwachs pro Jahr beträgt 12,3 Mio. fm. Dem steht ein jährlicher Holzeinschlag von 7,0 Mio. fm gegenüber.

58,7 % der Wälder befinden sich im Eigentum des Staates. 30,7 % sind Privatwald, 0,9 % sind im Eigentum von Gemeinden, Bei 9,7 % sind die Eigentümer unbekannt.

Ungarn verfügt über 64,8 % Wirtschaftswald, 33,6 % Schutzwald und 1,6 % Wald für gesundheitlich-soziale, touristische, sowie Lehr- und Forschungszwecke.

Der Staatswald wird von 22 Aktiengesellschaften bewirtschaftet

Auf dem Gebiet der Waldpädagogik verfügt der Staatswald über 25 forstliche Waldschulen, die jedoch sehr unterschiedlich entweder von Förstern oder Pädagogen geleitet werden. Ein Hauptunterschied zu Österreich ist, dass die Schulklassen in den Waldschulen Übernachtungsmöglichkeiten haben.

Die österreichischen Teilnehmer wurden vom Geschäftsführer des ungarischen Forstvereines Balazs **Ormos**, welcher gleichzeitig auch ungarischer Förstervertreter ist, dem für Waldpädagogik zuständigen Referenten (Leitender Hauptberater) aus dem Ministerium für Landwirtschaft und Landesentwicklung in Budapest, Pal **Bartha**, und der Förster und Leiter der Wald- und Ökoschule Sopron, Miklos **Szabo** betreut.

Die Exkursionsroute führte von Sopron über das Stift Pannonhalma nach Ravazd, über Ajka und das Bakonygebirge zum Balaton. Den Abschluss bildete Kőszeg und Szombathely. Insgesamt wurden vier Forstverwaltungen besichtigt.

Bei den Besprechungen kamen klar die Hauptzielsetzungen der ungarischen Forstpolitik heraus.

Es sind dies:

die langfristige Sicherung der ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Dienstleistungen der Wälder durch ihre vielfältige, nachhaltige Bewirtschaftung;

die Übereinstimmung und Akkordierung der sich an die nachhaltige Bewirtschaftung knüpfenden öffentlichen Interessen mit denen der Eigentümer bzw. der

Bewirtschafter;
die Erhaltung der aus urwüchsigen Baumarten bestehenden natürlichen oder naturnahen Waldgesellschaften, sowie die standortgerechte Neubegründung von Wäldern;
Anhebung der Waldfläche auf 26 bis 27 %;

Beide österreichischen Förstervertreter versuchten die Wichtigkeit des Berufsstandes und die Notwendigkeit von Forstleuten in Leitungsfunktionen (z.B. bei waldpädagogischen Einrichtungen, etc.) hervorzuheben.

Eine fachliche Zusammenarbeit wurde angedacht und festgelegt: Es wird einen ständigen Kontakt und Hilfestellungen auch in Hinblick auf Qualität geben. Gerade auch auf dem Gebiet der Waldpädagogik (rund 8 % der ungarischen Forstleute interessieren sich dafür) ist eine Sensibilisierung notwendig. Die ungarischen Förster beklagen sich über ein negatives Image. Hier wäre ein dringender Handlungsbedarf gegeben. Auch eine bessere klare Zielvorgabe und eine ehrliche Unterstützung aus Budapest wäre wünschenswert. Wichtig erscheint den ungarischen Kollegen aber auch eine starke, kompetente Interessenvertretung der Förster.

Treffen internationaler Waldpädagogik-Experten in Österreich Förster stark in der Waldpädagogik verankert!

Der Aufbau eines europaweiten Netzwerkes sowie ein Erfahrungsaustausch zum Stand der Waldpädagogik standen im Zentrum einer Tagung von Waldpädagogen aus Deutschland, Ungarn, Tschechien und Österreich, dessen Auftakt Mitte September in Oggau im Burgenland stattfand. Dabei wurden auch erfolgreiche Waldpädagogikeinrichtungen besucht sowie innovative Lernkonzepte diskutiert, um den Nachfrageboom nach Waldpädagogik gerecht zu werden. Zu diesem internationalen Treffen hat die zuständige Fachabteilung im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Abteilung IV 3, eingeladen.

Die waldpädagogischen Angebote haben sich bei Schulklassen und Kindergartengruppen in Österreich inzwischen zu einem wahren "Renner" entwickelt.

Seit Inkrafttreten der Verordnung zur Entwicklung des ländlichen Raumes werden für diese Form der forstlichen Dienstleistung auch Fördermittel bereitgestellt. Heute gibt es österreichweit über 500 ausgebildete Waldpädagogen.

Im Sinne einer Qualitätsverbesserung wurde eine

modulare Waldpädagogikausbildung im Sommer 2004 in Kraft gesetzt. Nach Absolvierung dieser Ausbildung (3 Module A / B / C – 80 Stunden) ist man zertifizierter Waldpädagoge/-in. Die Kurse werden bei den „Anerkannten Forstlichen Bildungsträgern“ – das sind die fünf Forstlichen Ausbildungsstätten – angeboten.

Als Förster können wir besonders stolz darüber sein, dass es gelungen ist, im Zusammenhang mit der Försterausbildung Waldpädagogik (Modul A) als Freiegenstand in der vierten Klasse zu etablieren.

Darüber hinaus ist es ein Schwerpunkt des Lebensministeriums, die waldpädagogische Zusammenarbeit auf europäischer Ebene - vor allem mit Deutschland, Polen, Slowakei, Tschechien und Ungarn - voranzutreiben. Dies ist unter anderem auch als Beitrag zum besseren (Wald)Verständnis im Rahmen der EU-Erweiterung zu sehen.

Gleichzeitig ist es für Österreichs Waldpädagogik eine gute Gelegenheit, heimische Vorzeigeprojekte über die Grenzen hinaus bekannt zu machen.

Im Rahmen des Expertentreffens wurden daher auch bestehende erfolgreiche Einrichtungen besichtigt und die vielfältigen Möglichkeiten zum waldpädagogischen Lernen aufgezeigt. Die Route führt die Delegation zu Stationen wie der Waldschule "Fleischhackeralm" der Höheren Bundeslehranstalt für Forstwirtschaft in Bruck an der Mur, zur Böhmerwaldschule, einer waldpädagogischen Einrichtung des Landes Oberösterreich im Böhmerwald, die seit kurzem auch über ein eigenes "Waldtheater" – dank der Initiative von Kollegen Bofö. Ing. Fartacek, verfügt. Die Besichtigung des Naturparks Buchenberg in Waidhofen an der Ybbs, der dortigen Waldschule, des neu eröffneten Naturparkhauses, sowie ein Zusammentreffen mit dem dortigen Leiter Fö. Ing. Plachy und Fö. Ing. Ivan, standen ebenfalls am Programm. Weiters gab es eine Exkursion zur privaten waldpädagogischen Einrichtung in Marz "Werkstatt Natur", betrieben vom Burgenländischen Landesjagdverband unter fachkundiger Leitung von Fö. Ing. Bunyai. Unter der Führung des Präsidenten des Vereins der Waldpädagogen Österreichs, OFM Prof. Fürst, wurde dem privaten Forstbetrieb Franz Mayr-Melnhof - Saurau in Fronhleiten ein ganztägiger Besuch zu Themen wie "Ökologische und Ökonomische Waldwirtschaft in einem Privatforstbetrieb", "Öffentlichkeitsarbeit und Waldpädagogik" gewidmet.

Das Treffen war ein voller Erfolg. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer zeigten sich sehr beeindruckt und sind Österreichische Waldpädagogen und Förster in der Zeit vom 31. März bis 3. April 2005 zu einem Folgetreffen in Eberswalde (Nähe Berlin) anlässlich der Eröffnung des Waldsolarheimes eingeladen. Nähere Informationen darüber gibt es beim Schriftführer des Verbandes Österreichischer Förster, Ing. Thomas Baschny.

Thomas **Baschny**



Österreichischer Staatsförsterverein

Gedanken zum Jahreswechsel

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Mit Freude kann ich von der Ausschreibung für 20 Försterposten, gleich nach unserer Jahreshauptversammlung in Purkersdorf, berichten.

Es geht vor allem um die Überzeugungskraft und den guten Willen des Vorstandes, um die Dringlichkeit dieser Maßnahme in unserem Betrieb zu erkennen und umzusetzen. Die Meinungsbildung führte zu dem erfreulichen Ergebnis, anstatt der zwölf jungen Kollegen gleich 20 aufzunehmen und diese nach einer sicher guten innerbetrieblichen Ausbildung auf ihre schwierigen Aufgaben vorzubereiten. Die Titulierung als Waldmanager befremdet; unter einem Förster aber kann sich selbst das kleinste Kind etwas vorstellen.

Nach der Ausschreibung haben sich 200 Kolleginnen und Kollegen gemeldet. Allein rund 50 kamen aus dem Ausland, besonders aus Deutschland, wo es zurzeit in den einzelnen Bundesländern eine große Reorganisationswelle und Reduzierung im Forstbereich gibt.

Bei unseren bayerischen Nachbarn läuft eine Volksbefragung über verschiedene Organisationsmodelle in der Forstwirtschaft.

Von den 200 Anwärtern wurden bereits 30 in die engere Auswahl genommen und nach einem weiteren Verfahren können ab Jänner 2005 die ersten Anstellungen erfolgen. Ich wünsche schon jetzt allen jungen Kolleginnen und Kollegen alles Gute und viel Kraft, um den sicher schönen Beruf des **Försters** mit Begeisterung und Tradition zu bewältigen.

Als weiteren Erfolg unserer Hauptversammlung scheint die Aufforderung zur Errichtung eines Krisenmanagements auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein. Jene Kollegen in den Katastrophengebieten wurden kurzfristig mit zusätzlichen Hilfskräften unterstützt. Wenn es bei den Bundesforsten in der derzeitigen Struktur für die Personalvertretung auch sehr schwierig ist, so wurde die überzeugende Meinung des Österreichischen Staatsförstervereins doch sehr ernst genommen.

Bei der anstehenden Überarbeitung des Berufsbildes „Revierleiter“ hoffe ich auf den vollen Einsatz der maßgebenden Personen.

Internationale Studien beweisen die Zunahme von Stress und Überbelastung der Beschäftigten vieler Betriebe in den vergangenen Jahren. Die Ursachen sind Existenzängsten durch Stellenabbau, Arbeitsverdichtungen, Zeitmangel, zu große Übertragung von Verantwortung und auch schlechtes Führungsverhalten. Man erkennt bereits wieder den Wert der älteren Arbeitnehmer mit ihrem hohen Fachwissen und ihrer Betriebsverbundenheit, welche durch die noch so dynamischen Jugend nicht lückenlos ersetzt werden kann. Der zufriedene Mitarbeiter bringt in einem angstfreien Arbeitsklima die größten Leistungen und begeistert durch seine Loyalität zu seinem Betrieb.

Diese neu aufkeimende Einstellung steht im Widerspruch mit der Handhabung in den letzten Jahren. Man vertrat die Meinung, nur ein hartes jugendliches Management ohne Rücksicht auf gewachsene und bewährte Strukturen und der Einsatz eines eisernen Besens garantiert, Angst verbreitend, das alleinige Wohl und Überleben des Betriebes. Jedoch, Angst und ausweglose Überbelastung sind kein guter Wegbegleiter für einen Betriebserfolg.

Wir erleben und verfolgen zur Zeit die Auflösung unserer Post und registrieren die Ablehnung der Bevölkerung. Aufhorchen ließ mich auch ein Zeitungsartikel vom 12. November der „Salzburger Nachrichten“ in dem die Landeshauptfrau Gabi Burgstaller, zur Übernahme von Bundesvermögen aus der Monarchie, in den Besitz des Landes Salzburg, ihre Forderungen anführte. Verweisend auf die Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes von 2002, nach der der Bund nur Treuhänder sei, forderte sie unter anderem 207.000 Hektar Wald und 1.700 Hektar Wasserfläche vom Bund.

Wer diese strittigen Wald- und Wasserflächen zur Zeit verwaltet ist klar. Diese Wälder, besonders in den sturmgepeitschten und käferbefallenen Lagen, haben dramatisch an Wert verloren. Wie immer drückt mich das ungute Gefühl der politischen Aufbereitung eines Bauernopfers, sicher auch auf Kosten des Personals der Bundesforste. Ein zerschlagener Betrieb ist sicher kein Garant für die weitere Erhaltung der Arbeitsplätze.

Nicht erfreulich sind auch die Bestrebungen, die Forstliche Ausbildungsstätte in Gmunden/Ort, durch eine internationale Investorengruppe zu einem Hotel umzubauen. Diese, weit über die Grenzen bekannte, Ausbildungsstätte widmete sich seit 1919 der forstlichen Aus- und Weiterbildung und ist in dieser Funktion mit den Waldbesitzern und Forstleuten des ländlichen Raumes, besonders der Bundesländer Oberösterreich und Salzburg, eng verbunden. Diese Verbindung mit der forstlichen Praxis und der Tradition der forstlichen Ausbildung sind ein Teil des Erfolges dieser Ausbildungsstätte. Für die Förster der westlichen Bundesländer war das Landschloss Ort über Förstergenerationen Schule und forstliche Heimat.

Gerade jetzt kämpft die Forstwirtschaft mit großen wirtschaftlichen Problemen, noch verstärkt durch die anhaltenden Umweltkatastrophen. Eine bestmögliche Aus- und Weiterbildung sind die Grundlage für eine naturnahe und gleichzeitig rationelle Pflege und Nutzung der Wälder. Die bestmögliche Ausbildung ist auch ein Garant für die Bildung von Fachkräften, entgegen dem derzeitigen Trend mit manipulierbaren, scheinbar billigen, angelernten Mitarbeitern das Auslangen zu finden.

Der Forstverein für Salzburg und Oberösterreich hat sich für die Erhaltung dieser, oder einer anderen forstlichen Ausbildungsstätte in dankenswerter Weise sehr eingesetzt.

Ich habe den Landarbeiterkammertag, mit den einzelnen Landarbeiterkammern, um ihre wertvolle Unterstützung ersucht und besonders unser Nationalrat Josef Winkler wird sich sicher bemühen. Über den Staatsförsterverein werde ich persönlich an den zuständigen Bundesminister herantreten.

Nicht bestätigt, aber kolportiert wird auch ein ähnliches Schicksal für die Ausbildungsstätte Ossiach.

Für das kommende Weihnachtsfest wünsche ich allen Kolleginnen und Kollegen, sowie deren Angehörigen, alles Gute und ein bisschen Ruhe zur Besinnung.

Gerd Lauth

Wenn man so zurückdenkt

Ein durch die Notwendigkeit der Horizont 2010-Umsetzung bewegtes Jahr geht dem Ende zu. Es war gekennzeichnet von Borkenkäferkalamitäten, der weiteren Schadholzaufarbeitung in den Katastrophengebieten des Windwurfs und der Einarbeitung von vielen Kollegen in neue Aufgaben und neue Strukturen. Der Beitrag den die Förster zur Umsetzung der neuen Strukturen und zum Funktionieren der neuen Betriebe gebracht haben hat das Unternehmen handlungsfähig erhalten.

Dies anerkennend, und den Notwendigkeiten des Horizonts 2010 folgend, hat den Vorstand der ÖBF-AG bewogen, mindestens 20 neue Kolleginnen und Kollegen aus dem Försterstand zur Bewältigung der anstehenden Aufgaben (Altersteilzeit-Ruhephase von Revierleitern und Spezialisten) aufzunehmen.

Dafür maßgeblich war sicherlich das Faktum der ausgezeichneten Ausbildung der Förster für die zu bewältigenden Aufgaben. Keine Berufsgruppe der Waldbewirtschafter kann auf eine so fundierte theoretische wie auch praxisorientierte Ausbildung zurückgreifen wie die Förster.

Das vergangene Jahr hat das Machbare auf die Probe gestellt. Wir alle haben mehr oder weniger die Strukturveränderungen zur Genüge erlebt und dies bereits lange vor der Zeit der Aktiengesellschaft. So sei die Försterbezirkskartei des Österreichischen Staatsförstervereins aus dem Jahr 1955 erwähnt, wo die Österreichischen Bundesforste noch 96 Forstverwaltungen, 447 Försterbezirke und einige Nebenbetriebe hatten.

Wir wollen dieser Zeit nicht nachtrauern, wir wollen mit diesen Strukturen auskommen und aus der Situation das Beste machen. Bei allen produktivitätssteigernden Hilfsmitteln die in der derzeitigen Betriebsform vorhanden sind muss aber klar gesagt werden, dass der Produktivitätszenit erreicht und mancherorts sogar schon überschritten ist.

Die mangelnde Kontinuität in der Ausübung der flächenbezogenen Funktionen des Försters muss zum Wohl des Unternehmens ein Ende haben.

Die Erfahrungen und das Wissen um die Gegebenheiten auf der Fläche ist das Kapital unseres Betriebes. Egal ob waldbauliche Grundsätze, jagdwirtschaftliche Notwendigkeiten, Anrainerinteressen, Behördenkontakte usw., der Förster als Revierleiter, Revierassistent, Spezialist im Außen- und Innendienst, ist die Drehscheibe des Unternehmens und sein Erfolgsfaktor.

Die Umsetzungsphase des Horizonts 2010 muss in den nächsten Jahren in eine Konsolidierungsphase übergehen um eine geordnete, gesetzeskonforme und chancenbewahrende Bewirtschaftung unseres Waldes zu garantieren. Dies zum Vorteil des Unternehmens und des Waldes.

Die in den letzten Jahren immer mehr spürbaren, zentralistischen Bestrebungen des Unternehmens, den Förster und das Forstbetriebspersonal zu Zahlen erfassern zu degradieren, um die Produktion des Rohstoffes Holz zu industrialisieren ist eine Fehlentwicklung, die nachweislich (Holzpreis) nicht zum Vorteil des Unternehmens war. Die Chancen die im Rohstoff Holz stecken waren immer eine Stärke der Bundesforste, diese müssen zukünftig wieder vermehrt wahrgenommen werden. Einen Baum, der 120 Jahre wächst und gepflegt wird umzuschneiden, in einen Waggon zu verladen und über die Qualität den Käufer entscheiden zu lassen, kann nicht unwidersprochene Strategie für die Zukunft sein.

Dies nur als ein Beispiel genannt, zeigt unsere Verpflichtung, als Förster in der Zukunft wieder vermehrt betrieblich zu wirken, unser Wissen einzubringen, zu informieren und somit die drei Säulen (Wirtschaft, Natur, Gesellschaft) unseres Unternehmens zu sichern.

Der positive Blick auf das kommende Jahr 2005, mit den neuen Kolleginnen und Kollegen, möge uns vor Kalamitäten und Katastrophen bewahren.

Gesundheit und Kraft für unsere Aufgaben und eine besinnliche, wenn auch mancherorts arbeitsreiche Weihnachtszeit wünsche ich uns allen genau so wie ein gutes Jahr 2005.

Lukas Stepanek

Aus den Landesgruppen

Tirol/Vorarlberg

Landesgruppenversammlung

Etwas später als in den vergangenen Jahren, fand heuer am 25. Juni die Landesgruppenversammlung, traditionsgemäß in Kranebitten, statt.

Der Bericht des Obmanns fasste die Ereignisse der Umsetzung des Horizonts 2010 zusammen. Die Statutenänderung beim Verband Österreichischer Förster wurde beraten und den geplanten Änderungen zugestimmt.

In einer kurzen Rückschau erinnerten wir uns an die gelungene Jahreshauptversammlung 2003 in Kufstein. Wir danken nochmals der Hauptkassa für die finanzielle Unterstützung. Mit einem gewissen Bedauern wurde die mangelnde Teilnahme an den letzten ÖBf-Skimeisterschaften besprochen. Da steckte wohl vielen der Horizont 2010 noch gehörig in den Knochen.

Eine erfreuliche Entwicklung bei den letzten KV-Abschlüssen war die Abwertung der Gehälter der Revierassistenten zugunsten der Spezialisten und laufende Schlechterstellungen für Neueintretende.

Beim Kassabericht konnte ein erfreulicher Kontostand bekannt gegeben werden. Der Mitgliederstand ist jedoch leider weiter fallend. Auch unsere Sterbekassa funktioniert derzeit noch gut.

Die durchgeführten Neuwahlen brachten folgendes Ergebnis:

Landesgruppenobmann: Leopold Josef **Putz**,

Stellvertreter: Helmut **Lang**,

Kassier: Josef **Eder**,

Schriftführer: Karl **Mitterhauser**,

Weitere Ausschussmitglieder: Raimund **Felderer**, Hans **Pichlkostner**, Hubert **Pürgy**, Christian **Rieser**.

Am Ende der Versammlung wurden drei Mitglieder für ihre langjährige Vereinsmitgliedschaft geehrt.

Leopold Josef **Putz**
Lds. Gr. Obmann

Jubiläen

Wir gratulieren zum

85. Geburtstag:

Ofö.i.R.Ing. Johann **Hollerweger**, Obertraun (30. 12. 2004),

Fvw.i.R. Georg **Seethaler**, Dornbirn (9. 2. 2005),

80. Geburtstag:

Ofö.i.R.Ing. Reinhold **Hanel**, Gaming (24. 12. 2004),

Fvw.i.R.Ing. Adolf **Hutgrabner**, Haag (26. 12. 2004),

Ofö.i.R. Franz **Posch**, Gosau-Hinterthal (20. 3. 2005),

Ofö.i.R.Ing. Haymo **Valtiner**, Steyr (20.3. 2005),

Ofö.i.R.Ing. Anton **Rois**, Aflenz-Kurort (27. 3. 2005),

75. Geburtstag:

Ofö.i.R. Franz **Mühlbacher**, Bad Ischl (21. 1. 2005),

Ofö.i.R. Franz **Pomberger**, Gosau (26. 1. 2005),

Fvw.i.R.Ing. Otto **Mörschbacher**, Bischofshofen (15. 2. 2005),

Fvw.i.R. Johann **Urstöger**, Gosau (4. 3. 2005),

Ofö.i.R. Andreas **Edlinger**, Kaumberg (7. 3. 2005),

Ofö.i.R. Johann **Engl**, Ebensee (25. 3. 2005),

70. Geburtstag:

Fvw.i.R.Ing. Gustav **Trieb**, Mils (6. 2. 2005),

Ofö.i.R.Ing. Rudolf **Loidl**, Altaussee (10. 2. 2005),

Fvw.i.R.Ing. Karl **Loidl**, Hallein (24. 3. 2005),

65. Geburtstag:

Ofö.i.R. Franz **Fiala**, Sulz (15. 1. 2005),

Ofö.i.R. Hubert **Daxner**, Mondsee (28. 1. 2005),

Ofö.i.R. Walter **Aigner**, Strasswalchen (5. 2. 2005),

Ofö.i.R. Walter **Moser**, Altenmarkt (5. 2. 2005),

Ofö.i.R. Siegfried **Lischent**, Tamsweg (19. 2. 2005),

Ofö.i.R.Ing. Günter **Leitner**, Kufstein (3. 3. 2005),

Ofö.i.R. Albert **Steinegger**, Steinbach (8. 3. 2005),

Ofö.i.R. Anton **Rieberer**, Brandenberg (25. 3. 2005),

60. Geburtstag:

Ofö. Franz **Emberger**, Mühlbach (24. 12. 2004),

Ofö.Ing. Franz **Tuma**, Oberwart (29. 1. 2005),

Ofö.Ing. Adolf **Lauber**, Säusenstein (22. 2. 2005),

Ofö. Oskar **Habermaier**, Attersee (28. 3. 2005).

Todesfälle

Richtigstellung

Durch einen bedauerlichen Fehler in der Druckerei, und in weiterer Folge auch von mir, wurde in der letzten Zeitungsfolge der Nachruf von Oberförster Ing. Rudolf Steger doppelt abgedruckt. Gleichzeitig wurde die Todesnachricht von Oberförster i. R. Hans Rastl nicht zum Abdruck gebracht. Wir ersuchen um Entschuldigung und bringen den Nachruf nachstehend.

Helmut **Dier**
Schriftleiter

Oberförster i.R. Hans Rastl verstorben

Scheinbar gesund, und nicht gebeugt von den Mühen des Alters, verstarb Hans Rastl, am 21. Mai 2004, unerwartet an einem plötzlichen Herzversagen, im 84. Lebensjahr.

Der Verstorbene wurde am 10. Februar 1921, als Sohn eines herrschaftlichen Berufsjägers, in Grundlsee geboren und damit war ihm der berufliche Lebensweg bereits in die Wiege gelegt. Nach der Bürgerschule absolvierte er die Försterschule Ort/Gmunden, musste aber, wie seine ganze Generation, in den Zweiten Weltkrieg einrücken. Aber er hatte Glück – seine Frau Loisl heiratete er im Jahr 1944 - und konnte schon im Jahr 1947 sein Berufsziel als Revierförster im Fb. Sarstein der ÖBF-Forstverwaltung Bad Aussee verwirklichen. Einen der intensivsten Servitutsbezirke des Betriebes hat Hans Rastl 36 Jahre hindurch bestens betreut und stets den richtigen Interessensaustausch gefunden. Seine forstlich schwerste Stunde erlebte der Verstorbene 1976 mit einem Windwurf am Pötschenpass im Ausmaß des sechsfachen Jahreshiebssatzes.

Dem Neuen stets aufgeschlossen, war er in seiner Pension begeisterter Nutzer eines Personalcomputers. Mit seiner Geselligkeit und zudem musischem Talent war er ein wesentlicher Teil der Kameradschaft in der Ausseer Forstverwaltung, wie auch Mitglied des Ausseer Männerchores „Liedertafel“ und aktiver Musiker.

Dies alles kam bei seiner Verabschiedung unter großer allgemeiner Beteiligung noch einmal deutlich zum Ausdruck, treffende Worte des Sohnes über den Vater und unser Grüner Bruch haben mit dem Versprechen, Hans Rastl nicht zu vergessen, diesen auf seine letzte Reise begleitet.

Leo Berger

Fvw.i.R. Georg Seibl verstorben

Am 20. September 2004 verstarb, nach schwerem Leiden, Fvw.i.R. Georg Seibl in St. Johann /Tirol. Eine große Trauergemeinde begleitete den Verstorbenen auf seinem letzten Weg auf dem Alten Pfarrfriedhof.

Geboren wurde Seibl am 11. April 1927 in St. Johann in einfachen Verhältnissen. Schon als ausgezeichneter Schüler, immer pflichtbewusst, genau und verlässlich, begann er in seiner näheren Umgebung seine forstliche Laufbahn, welche der Zweite Weltkrieg aber bald unterbrach. Nach längerer jugoslawischer Kriegsgefangenschaft kehrte er in die Heimat zurück. Danach besuchte er die Försterschule Ort / Gmunden. Es folgten Lehr- und Wanderjahre in Persisau, Hinterriss und Erpfendorf. Mit seiner Bestellung zum Revierförster von Ginzling fand er seine berufliche Vollendung. Durch sein genaues und kor-

rektes Wesen war er überall sehr geachtet und geschätzt. Auch als passionierter Jäger genoss er großes Ansehen.

Georg Seibl war bis vor wenigen Jahren sehr glücklich, aber leider kinderlos, verheiratet. Ein rasch fortschreitendes Augenleiden beraubte ihn in den letzten Jahren fast vollständig seines Augenlichts. Trotz dieser Schicksalsschläge blieb er bis zuletzt stets positiv und zuversichtlich eingestellt. Die Kraft dazu schöpfte er aus seinem tiefen, starken Glauben.

Mit Kranzniederlegung, Zapfenstreich und Ehrensäuf haben wir von einem vorbildlichen Menschen und Vertreter unseres Berufsstandes Abschied genommen. Unsere Anteilnahme gilt besonders den Angehörigen, denen die hohe Wertschätzung und Anerkennung die der Verstorbene genossen hat, ein kleiner Trost sein möge.

Wir werden uns gerne an ihn zurückerinnern.

Leopold-Josef Putz
Lds. Gr. Obmann

Oberförster i.R. Herbert Pieta verstorben



Nach längerer Krankheit verstarb am 26. September 2004 unser lieber Kollege Herbert Pieta, im 82. Lebensjahr, in Bad Ischl.

Kollege Pieta wurde am 26. November 1922 in Petronell/NÖ, als Sohn eines Försters, geboren. 1937 begann er seine Berufslaufbahn bei verschiedenen Privatforstbetrieben. 1939 bis 1941 absolvierte er die Försterschule in Bruck. Auch von Kriegsdienst und Kriegsgefangenschaft, zwischen 1941-47, blieb er nicht verschont.

1947 trat er bei den ÖBF, in der Fvw. Reichraming, den Dienst an. Im Jahr 1950 wurde er mit dem Fb. Schiffau der Fvw. Bad Ischl betraut, den er bis zu seiner Pensionierung, 1982, vorbildlich führte. In seine Dienstzeit fielen unter anderem auch die Aufschließung seines Reviers durch diverse Straßenbauten.

Herbert war ein begeisterter Jäger und setzte sich voll für sein Revier ein. Sein größtes Hobby war die Imkerei. Er galt als Spezialist der Bienenzucht und war der Zeit immer um einiges voraus. Sein Wissen gab er auch an viele Jungimker weiter.

Herbert Pieta war viele Jahre Obmann der Försterpensionisten im Salzkammergut und stets darum bemüht die monatlichen Kontakte unter den Kollegen aufrecht zu erhalten.

Wir werden unserem Kollegen immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Erich Dietmüller
Lds. Gr. Obmann



Verein der Förster im Öffentlichen Dienst

Aus den Ländern

Landesgruppe Wien

Mitte des heurigen Jahres wurde ein Bundesgesetz erlassen, mit dem das Bundesamt und Forschungszentrum für Wald (vormals Forstliche Bundesversuchsanstalt) in ein Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft als Anstalt öffentlichen Rechts umgewandelt wird. Gleichzeitig wird ein Bundesamt für Wald eingerichtet. Das Gesetz tritt mit 1. Jänner 2005 in Kraft. Der derzeitige Name BFW wird in BFWG umgewandelt.

Was ändert sich für die Förster? Alle pragmatisierten Kollegen / Kolleginnen werden an das BMLFUW versetzt und an die Gesellschaft dienstzugeteilt. Alle vertragsbediensteten Förster werden von der Gesellschaft übernommen.

Ziel ist es zur Sicherung einer multifunktionalen Forstwirtschaft im ländlichen Raum, zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und der Biodiversität, zum Schutz vor Naturgefahren und zur Risikoprävention, zum Schutz des Bodens sowie zur Sicherung der Trinkwasserressourcen durch wissenschaftliche Arbeiten, Erhebungen und darauf beruhende Dienstleistungen, ein Forschungszentrum einzurichten.

Im Gesetzestext heißt es so schön: „Zur bestmöglichen Anpassung an sich ändernde Aufgaben, zur intensiven Beteiligung an nationalen und internationalen Forschungsaktivitäten und zur effizienten Leistungserbringung ist dabei eine hohe Flexibilität anzustreben“

Bleibt zu hoffen, dass dadurch wirklich alles flexibler, besser und für die Försterschaft zum Vorteil wird. Jedenfalls ist vorgesehen, dass nach 3 Jahren („Probetrieb“) nochmals verhandelt werden soll.

Thomas **Baschny**
Lds. Gr. Obmann

Einsendeschluss: 1. März 2005

Nächster Erscheinungstermin: März 2005

Jahresbezugsgebühr: Nur Inland Euro 8.- + 20% MWSt.

Landesgruppe Oberösterreich

Gemeinsame Dienstbesprechung der WLV-Förster und B-Techniker, sowie der Förster im öffentlichen Dienst.

Vom 16 bis 17 September 2004 fand im Salzkammergut eine zweitägige Dienstbesprechung der Förster und B-Techniker der Wildbach- und Lawinenverbauung, sowie der Förster des OÖ. Landesforstdienstes statt.

Der Schwerpunkt dieser Dienstbesprechung, die gemeinsam mit der WLV-Bad Ischl koordiniert wurde, war dem Schutzwald und dessen Bewirtschaftung gewidmet.

Vor Beginn der eigentlichen Fortbildungsveranstaltung, hat der Verein der Förster im öffentlichen Dienst unter der Leitung des Obmannes Ofö. Leopold **Gruber** seine Vereinssitzung abgehalten.

Die offizielle Begrüßung der Tagungsteilnehmer erfolgte durch den OÖ. Landesforstdirektor DI Dr. Walter **Wolf**.

Im Anschluss folgte ein Fachvortrag von DI Martin **Pichler** zum Thema "Schutzwaldproblematik in OÖ".



Chorinsky-Klause

Gasperl die Tagungsteilnehmer beim ersten Exkursionspunkt „Holztriftanlage Chorinsky-Klause“ im Goiserer Weißenbachtal. Der Forstmeister Stv. des ÖBF Forstbetriebes „Inneres Salzkammergut“ **DI Leitner** berichtete über die historische Entwicklung des Holztriftens im Goiserer Weißenbachtal.

Im Anschluss daran wurde die Chorinsky Klause geschlagen.

Die Besichtigung des Bannwalds Hallstatt und die Vorstellung des von der WLV-Gebietsbauleitung Bad Ischl erstellten und betreuten Flächenwirtschaftlichen Projektes "Bannwald Hallstatt" stand als nächster Tagesordnungspunkt am Programm.

Um das Ausmaß des Projektgebietes und die Dimension der vielen Lawinengänge besser einsehen zu können, erfolgte die Besichtigung des Projektgebietes "Bannwald Hallstatt" vom Schiff aus. Ofö. Ing. Gerhard **Scherer** von der Gebietsbauleitung der WLV-Bad Ischl, der dieses Projekt auch betreut berichtete ausführlich über das Ausmaß und die jagdliche Bewirtschaftung im Projektgebiet.

Nach diesem Exkursionspunkt, fuhren wir mit der HGV-Bahn Obertraun ins Oberfeld. Auf 1.750 Meter angekommen bezogen alle Exkursionsteilnehmer ihr Quartier in der Gjaidalm. Im Anschluss an das Abendessen hielten die B-Techniker und Förster der WLV ihre Vereinssitzung ab.

Danach fand der Abend in gemütlicher Runde einen netten Ausklang.

Am nächsten Tag stand die Besichtigung des Hochlagenaufforstungsprojekt "Dachstein", das von der WLV- Gebietsbauleitung Bad Ischl betreut wird am Programm. Ofö. Ing. Gerhard Scherer der dieses Projekt auch fachlich betreut berichtete ausführlich über dieses Projekt.

Die Aufforstung im Projektgebiet erfolgt ausschließlich mit standortsgerechten Topfpflanzen. Ing. Heimo **Wechselberger**, der neue Vertriebsleiter der Firma Lieco, erklärte an Hand einiger Topfpflanzen, die im Anschluss versetzt wurden, die Vorteile der Topfpflanze, die diese vor allem im Bereich von Schutzwald- und Hochlagenaufforstungen im Vergleich zu wurzelhackten Pflanzen besitzt.

In Krippenbrunn fand dann bei einem gemütlichen Mittagessen die zweitägige Dienstbesprechung ihren Ausklang.

Die Fortbildungsveranstaltung der Förster im öffentlichen Dienst, der WLV-Förster und der B-Techniker der WLV war ein voller Erfolg. Die umfangreichen Probleme, die im Schutzwald anstehen können nur gemeinsam gelöst werden. Je breiter ein einheitlicher Informationsstand unter der Kollegenschaft weitervermittelt wird, umso effektiver und kosteneffizienter kann an der Lösung der Probleme im Schutzwald gearbeitet werden.

Abschließend sei im Namen der Kollegenschaft den beiden Organisatoren der Dienstbesprechung WLV-Ofö. Gerhard Scherer und Ofö. Bofö Christof Eggenreitter nochmals herzlichen Dank für die Abwicklung der Dienstbesprechung ausgesprochen.

Leopold **Gruber**

Landesgruppe Kärnten

Kärntner Kollegentag 2004

Am 30. September 2004 fand der heurige Kollegentag des Vereines der Förster im Öffentlichen Dienst, Landesgruppe Kärnten, in der Gemeinde Steinfeld im Drautal, statt.

Kernpunkt der heurigen Fächerkursion war die Besichtigung einer Waldbrandfläche in extremem Gelände mit unterschiedlichsten Ausgangssituatioen nach der Katastrophe.

Im Februar 2002 vernichtete ein Waldbrand ca. 60 ha Objekt- bzw. Standortsschutzwald am sogenannten Stagor an der Nordseite des Drautales. Auf 20 ha fiel der gesamte Waldbestand dem Feuer zum Opfer. Um den seichten, verbrannten Waldboden vor Erosion zu schützen, wurde diese Fläche sofort im Frühjahr 2002 mit dem Hubschrauber begrünt. Die Aufforstung erfolgte im Frühjahr 2003, der Kulturschutz durch Stachelbäume und in besserer Lage mit 1000 Ifm Wildzaun. Diese Maßnahmen wurden im Rahmen eines § 18 Projektes finanziert.

Auf 40 ha der Brandfläche erfolgte eine Bestandsdenschädigung im Ausmaß von 20 – 70 % durch Boden-, Stamm- und Kronenfeuer. An technischen Verbauungen wurden 118 Schneebücken aus Holz und 100 Ifm Steinschlagverbauung errichtet. Durch Querfällungen und Hochabstockungen setzte man weitere Hangberuhigungsmaßnahmen. Grundlage für die waldbaulichen Maßnahmen war eine genaue Bestandeserhebung. Daraus leitete man detaillierte Maßnahmen ab, wie Aufforstung, Nachbesserung, Ergänzung der Naturverjüngung, Dickungspflege, Durchforstungen und die Förderung der Naturverjüngung. Zur besseren Begehung der Flächen, auch für die künftige Wartung bzw. Pflege, wurden Aufschließungssteige angelegt. Alle diese Maßnahmen sind in einem flächenwirtschaftlichen Schutzwaldsanierungsprojekt enthalten, wobei der waldbauliche Teil von der BFI Spittal/Drau und der technische Teil von der WLV erstellt wurde und betreut wird.

Diese interessante Exkursion wurde von Förster Ing. Christian **Dullnig** bestens vorbereitet und geführt, wofür ihm herzlich gedankt sei. Er hat sich seit dem Brand mit diesen Beständen und deren Wiederherstellung intensiv beschäftigt und die

Umsetzung koordiniert. In der ehemaligen Brandfläche sind die Erfolge der Bestandesbegründung bereits zu sehen. Die gemeisterten Schwierigkeiten sowie die geplanten und durchgeführten Arbeiten wurden ausführlich diskutiert und neue Erkenntnisse gewonnen.

Am Nachmittag wurde im Gasthof Rauter in Kleblach die Landesgruppenversammlung abgehalten.

Georg **Marginter**
Schriftführer

Landesgruppe Tirol

Lehrfahrt des Tiroler Landesförsterverbandes ins Lechtal

„Warum in die Ferne reisen, wenn das Gute liegt so nah.“ - Das dachten sich 28 bildungshungrige Tiroler Förster und trafen sich im Lechtal, um den dortigen Kollegen ein wenig von deren Arbeit abzuschauen.

Der Leiter der Bezirksforstinspektion Lechtal, DI Josef **Walch**, überraschte uns mit einem sowohl fachlich als auch kulturell hochinteressanten Programm. Im Laufe von zwei Tagen verstand er es, uns mit der Geschichte des Lechtals und Außerfern sowie mit forstfachlichen Themen in Bezug auf Schutzwaldbewirtschaftung, Windwurf- und Käferproblematik, Natur- und Umweltschutz sowie Waldpädagogik zu fesseln und zu interessanten Diskussionen anzuregen.

Wolkenverhangene Berge, langsam einsetzender Regen, die denkbar schletesten Voraussetzungen für einen Ausflug ins Außerfern. Aber Josef Walch und seine Mitarbeiter empfingen uns mit einer kleinen Jause und einer optimistischen Wetterprognose. Während seiner Einführungsworte über das „Gebiet Außer dem Fern“ besserte sich das Wetter und ließ einen angenehmen Ablauf der Lehrfahrt erwarten.

Der politische Bezirk Reutte gliedert sich in die vier Regionen Lechtal, Tannheimtal, Reutte-Umgebung und Zwischentoren und ist aufgrund seiner negativen Spitzenwerte in Fachkreisen bekannt. Höchste Kronenschäden durch Luftschadstoffe, stärkste Wildschäden, mehrere Windwurfkatastrophen und Borkenkäferkalamitäten sind einige der Probleme mit denen die örtlichen Forstleute konfrontiert sind. So wurden im Bereich der BFI Lechtal z.B. bei den im Jahr 1999 erhobenen neuartigen Waldschäden nur mehr 34 % der Bäume als gesund angesprochen, der Rest wies Kronenverlichtungen unterschiedlicher Intensität auf. 1990 und 1994 waren die Jahre der großen Windwurfkatastrophen mit rd. 200.000 Efm an Schadholz, in den Folgejahren fielen noch rd. 130.000 Efm an Käferholz an.

Schutzwaldpartnergemeinde Elmen:

Die Schutzwaldpartnergemeinde Elmen war das erste Ziel unserer Reise. Als Vorbild für die übrigen Gemeinden des Lechtals wurde die Gemeinde Elmen aufgrund der guten Waldbewirtschaftung der letzten Jahre als Schutzwaldpartnergemeinde gewonnen. Mit der Einrichtung einer Schutzwaldplattform auf Gemeindeebene werden von allen am Wald Interessierten und im Wald Arbeitenden gemeinsame Problemlösungen erarbeitet. Im Rahmen eines Ziel-2-Projektes sollen dringende Verjüngungs- und Schutzwaldverbesserungsmaßnahmen umgesetzt werden.

Ein Teil dieser Maßnahmen betrifft den Bannwald Elmen. Dieser Wald im Ausmaß von 37 ha liegt oberhalb der Hahntennjochstraße und wurde mit Bescheid im Jahre 1983 in Bann gelegt. Der Zweck der Bannlegung ist der Schutz der Bschlabser Landesstraße bzw. der Hahntennjochstraße vor allem vor Lawinen, Steinschlag und Schneeschub. Primäres Ziel der Waldbewirtschaftung ist die Erhaltung eines geschlossenen ungleichaltrigen Bestandesaufbaues mit Beimischung der Tanne.



Besonders stolz ist man in der Gemeinde Elmen auch über den Neubau der Klimmbrücke über den Lech. Nachdem die alte Stahl/Betonbrücke mit zuwenig Tragkraft abgerissen wurde, forcierte Bezirkshauptmann Dietmar Schennach den Bau einer neuen Brücke in Holz/Stahl-Konstruktion. Das Ergebnis ist beeindruckend. Bei einer Spannweite von 42 m wurden insgesamt 17 t Stahl sowie 150 m³ Schnitt- bzw. Brettschichtholz verarbeitet. Das entspricht einer Rundholzmenge von rd. 300 fm. Die Konstruktion wurde ohne Pfeiler ausgeführt, die Nutzlast der Brücke beträgt 60 t. Die Gesamtkosten belaufen sich auf etwa € 390.000,-.

Lawinen, Windwurf, Borkenkäfer, Wildschäden – Beispiel Häselgehr

Einige Kilometer talaufwärts war die Gemeinde Häselgehr des nächste Ziel unserer Exkursion. Sofort drängt sich eine breiter steiler Berg Rücken mit massiver Lawinenverbauung ins Blickfeld. Der Häselgehrer Heuberg dürfte im Mittelalter bis auf den Grat bewaldet gewesen sein. Zur Heugewinnung wurden großflächige Rodungen durchgeführt, auf diesen Mähdern wurde bis in die Mitte der 50er Jahre Bergheu gewonnen. Aufgrund des steilen Geländes und der extremen Schneemächtigkeiten kam es im Laufe der Jahrhunderte immer wieder zu schweren Lawinenkatastrophen. Zuletzt wurden im Jahr 1951 durch eine riesige Staublawine vier Häuser beschädigt und 12.000 fm Holz gerissen. Nach Diskussionen um die Aussiedlung eines ganzen Ortsteiles oder entsprechende Schutzmaßnahmen wurde zwischen 1954 und 1975 die erste großflächige Lawinenverbauung Österreichs errichtet. Es war der Beginn der Entwicklung der Stahlschneebrücken und der Anker-technik. Heute „zieren“ den Berg etwa 7.000 Ifm Stahlschneebrücken, zusätzlich wurden rd. 300.000 Pflanzen aufgeforstet. Zukünftige Planungen befas-sen sich mit der Reparatur der bestehenden Verbauung sowie einer Ausweitung auf insgesamt etwa 9.000 Ifm.

Waren es auf einer Talseite Lawinenkatastrophen, so erwartete uns auf der gegenüberliegenden Talseite im Wald der Agrargemeinschaft Häselgehr ein ganz anderes Bild – riesige Windwurf- und Borkenkäferschadflächen. Mit einem Gesamtflächenausmaß von rund 4.000 ha, davon 1.882 ha Wald, ist die Agrargemeinschaft Häselgehr die größte im Bereich der Bezirksforstinspektion Lechtal. Die jährliche Holznutzung sowie notwendige Pflegeeingriffe wurden immer von den Mitgliedern selbst bewerkstelligt, mit der Windwurfkatastrophe im Jahr 1990 war man plötzlich allerdings vor ein großes Problem gestellt. 26.000 fm Schadholz, das entspricht dem zehnfachen Jahreseinschlag, mussten binnen kürzester Zeit aufgearbeitet und vermarktet werden. Es gelang rd. 10.000 fm durch die Mitglieder selbst, in Form von Losteilen aufzuarbeiten, 16.000 fm wurden an Firmen vergeben. Die Aufarbeitungskosten lagen zwischen € 22,- und € 35,- pro Festmeter, der durchschnittliche erntekostenfreie Holzerlös beim Nutzholz lag bei € 33,-. In den Folgejahren waren noch 8.000 fm Käferholz und 4.000 fm weitere Windwürfe zu verbuchen.

Zum Glück entwickelte sich im selben Zeitraum die Situation in Bezug auf die Wildproblematik zum Guten. Ehemals weit überhöhte Wildstände führten zu waldverwüstenden Schäden. Langsam aber doch kontinuierlich kam es zur Reduktion der Rot-, Reh- und Gamswildstände, unter anderem auch durch gezielte Bejagung in Problemgebieten sowie ganzjährigen Abschüssen der Waldgams. Wir konnten uns selbst von den ersten Erfolgen überzeugen.

Überall auf der Fläche konnte man schöne Verjüngung von Mischbaumarten sehen.



Lechauen zwischen Stanzach und Weißenbach

Von den extremsten Schutzwaldlagen führte uns die Reise weiter in die Auen der letzten Wildfluss-landschaft in den Nordalpen. Der Lech ist trotz Regulierungseingriffen im Bereich zwischen Stanzach und Weißenbach noch weitgehend naturnah, mit einer Akkumulationsstrecke von internationaler Bedeutung. In den Lechauen findet man noch viele vom Aussterben bedrohte Tier- und Pflanzenarten. 430 Schmetterlingsarten, 150 Vogelarten und zahlreiche Amphibienarten wurden bestimmt. Mit 41,4 km² Fläche wurde der Lech mit dem begleitenden Auwald sowie den Seitentalzubringern als Natura 2000 Gebiet nach Brüssel gemeldet. Parallel zu dieser Meldung wurde ein LIFE Projekt für dieses Gebiet ausgearbeitet. Ziel dieses Projektes mit einem Gesamtkostenrahmen von € 800.000,- ist die Erhaltung und Wiederherstellung der naturnahen, dynamisch geprägten Flusslebensräume, das Stoppen der Sohleintiefung und Grundwasserabsenkung, die Erhaltung bedeutender oder gefährdeter Tier- und Pflanzenarten sowie die Förderung des Naturschutzbewusstseins in der Bevölkerung. Seit dem heurigen Frühjahr wurden diese Bereiche mit dem Schutzstatus eines Natur-parks ausgewiesen.

Historical Ehrenberger Klause

Den Abschluss des ersten Tages bildete ein Besuch der Ehrenberger Klause, einer der ältesten und wichtigsten historischen Festungsanlagen im nördlichen Tiroler Voralpenland. Nach einer Führung durch die Anlage, deren Restaurierungsarbeiten gerade in der Endphase sind, konnten wir im Historical, einer Multimediaschau, Interessantes über die 700-jährige Entwicklung der Ehrenberger Klause erfahren.

Walderlebniszentrum Ziegelwies

Der nächste Morgen überraschte uns mit strahlend schönem Herbstwetter, beste Voraussetzung für einen Kurzausflug über die Staatsgrenze nach Bayern. Neben einem kurzen Abstecher zum imposanten Naturschauspiel Lechfall war der Vormittag der Waldpädagogik gewidmet. Viele von uns haben in der letzten Zeit Kurse zur Ausbildung als Waldpädagogen besucht und bieten in ihrem Bereich vermehrt Führungen für örtliche Schulen oder andere am Wald Interessierte an. So ist der Besuch eines Walderlebniszentrums eine Fundgrube für Anregungen und Möglichkeiten sein eigenes waldpädagogisches Potential zu erweitern.

Direkt am Grenzübergang Füssen ist in einem grenzüberschreitenden Projekt dieses neue Walderlebniszentrum entstanden. Diese Einrichtung soll jungen und alten Menschen, Einheimischen und Gästen umfassende Informationen über den Wald, über den nachhaltigen Rohstoff Holz, über die Waldbewirtschaftung oder über die vielfältigen Wirkungen des Waldes bieten. Dabei soll der Wald mit allen Sinnen entdeckt werden, in spielerischer Form soll das Wissen über die Zusammenhänge im Wald vermittelt werden. Vor allem die Kinder sollen mit Spaß und Abenteuer lernen.

Mit einem gemeinsamen Mittagessen ließen wir unseren Besuch im Lecht'l ausklingen. Der Bezirk mit vielen negativen Spitzenwerten bleibt uns jedoch als ein Bezirk mit vielen positiven Spitzenwerten in Bezug auf die gewonnenen Eindrücke und das fachliche Engagement der Forstleute in Erinnerung.

Christian **Rehrl**
Schriftführer

Personalnachrichten

Jubiläen

Wir gratulieren zum

65. Geburtstag:

Fö.i.R. Hans **Brand**, Schwaz (11. 1. 2005),
A.Sekr.i.R.Ing. Kurt **Hosp**, St. Johann/T. (14. 1. 2005)
A.Sekr.i.R.Ing. Paul **Enk**, St. Johann (22. 1. 2005),
FOAR.i.R.Ing. Werner **Herzog**, Maishofen (29. 1. 2005),

60. Geburtstag:

FAR. Rudolf **Fischer**, Pfronten (22. 12. 2004),
Rfö.Ing. Josef **Illmayer**, Tragöß-Oberort (26. 1. 2005),
Bofö.i.R.Ing. Harald **Neuburger**, Bad Leonfelden (27. 3. 2005).

Todesfälle



Oberförster Ing. Sepp Mühlsteiger verstorben

Am 19.Juli 2004 verstarb Ofö. Ing. Josef Mühlsteiger im 78. Lebensjahr. Am 29.August 1927 geboren, erlebte er noch im Kriegseinsatz das chaotische Ende des Zweiten Weltkrieges. Rau waren für Ihn auch nach Kriegsende die Jahre als Forstzögling. Aber schließlich übernahm er 1953, nach Absolvierung der Försterschule in Orth/Gmunden und nach Einsatz bei der Österreichischen Waldstandsaufnahme, sein Försterrevier „Kufstein Süd“. Im Sölllandl, dem Plenterrevier in der Bezirksforstinspektion Kufstein, konnte er sein fundiertes waldbauliches Wissen und Können voll zur Entfaltung bringen. Der Beispieltreib Erlacher in der Gemeinde Söll war Ziel vieler Waldbauexkursionen aus dem In- und Ausland. Einschlägige Untersuchungen, wie „Was kostet der Kahlschlag wirklich“ oder „Enorme Massen- und Wertzuwächse der Tanne, jenseits von 120 Jahren“ wurden von Ing. Mühlsteiger durchgeführt und veröffentlicht.

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Wälder, aber auch viele Bauernhöfe und Almen noch unerschlossen. Mühlsteiger Sepp hat die so wichtige Aufgabe des Forstwegebaues einschließlich Hof- und Almerschließung mit Elan angegangen. So mancher Wald- und Bergbauer wird sich noch dankbar an seinen Einsatz erinnern.

Viele Jahre leitete er den Tiroler Försterverband mit Geschick und Umsicht. Die Verleihung des Ingenieurstitels für alle Förster war ihm dabei ein besonderes Anliegen.

Nach seiner Pensionierung stellte Ing. Mühlsteiger sein Fachwissen bei verschiedenen Projekten auch privaten Firmen mit Erfolg zur Verfügung und hatte dadurch ständig Kontakt zu seinen noch aktiven Kollegen. Leider war sein Ruhestand besonders durch die schwere Erkrankung seiner Frau gekennzeichnet, um die er sich gemeinsam mit seinen drei Töchtern liebevoll und aufopfernd gekümmert hat.

Forstleute wie er, mit der Natur verhaftet, erkennen und erleben vielleicht mehr als viele andere das Werden und Vergehen. So lebt der Sepp in unserer Erinnerung und in dem von ihm betreuten Wald weiter.

DI. Reinhold **Mühlmann**
Bezirksforstinspektion Kufstein

Oberförster Ing. Josef Larcher verstorben

Am 16. August 2004 ist der Bezirksförster i. R. Ing. Josef Larcher, 63-jährig, nach, mit großer Geduld ertragener Krankheit, im Kreis seiner Familie in St. Leonhard i.P. verstorben. Am Mittwoch, den 18. August 2004 mussten wir unseren Kollegen in der Gemeinde St. Leonhard zu Grabe tragen. Die zahlreiche Teilnahme an diesem Begräbnis zeugt von der Beliebtheit, die er in der Gemeinde und bei den Forstkollegen genossen hat.

Josef Larcher, der am 24. Jänner 1941 in Wenns, als Sohn eines Maurers und einer Hausfrau, das Licht der Welt erblickte, hat nach Absolvierung der Pflichtschulen die Försterschule in Gmunden besucht. 1963 schloss er seine forstliche Ausbildung mit einem guten Erfolg bei der Staatsprüfung ab. Ein Jahr später wurde Larcher zum Gemeindeförster für das Forstaufsichtsgebiet Jerzens bestellt. Dabei war er nicht nur mit der Forstaufsicht sondern auch mit der Führung der Waldkassa Jerzens mit intensiver Waldbewirtschaftung und der Beschäftigung von bis zu 20 Forstarbeitern betraut.

Nach der Pensionierung des Bezirksförsters von Imst Süd verspürte Josef Larcher den Wunsch nach einem breiteren Arbeitsfeld und so wurde er 1981 mit diesem Bezirk betraut und in den Landesdienst übernommen.

Nicht nur durch die Führung des Waldkassenbetriebes Jerzens und später auch noch der Waldkassenbetriebe St. Leonhard, Wenns und Arzl/Ried, sondern auch durch sein aktives Bemühen in der Schutzwaldverbesserung und Hochlagenauforstung hat der Verstorbene einen auf Dauer bleibenden Fingerabdruck im gesamten Pitztal hinterlassen. Sein stetes Bemühen die Walderschließung im Pitztal zu verbessern, hat dazu geführt, dass unter seiner Aufsicht einige, teils sehr schwierige Wegbauten verwirklicht werden konnten. Zusätzlich zu diesen weitreichenden Tätigkeiten hat er noch die Agrargemeinschaft St. Leonhard bei der Führung des Forstgartens in hohem Maße unterstützt.

Nicht zuletzt auf Grund seines großen Einsatzes und der vielen freiwilligen Stunden zum Wohl des Waldes wurde ihm 1983 die Standesbezeichnung „Ingenieur“ durch das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft verliehen.

Anfang 2000 ist Kollege Larcher auf Grund gesundheitlicher Probleme in den Ruhestand getreten.

Die Bewirtschaftung seines Bergbauernhofes in Scheibrand in St. Leonhard mit seiner Frau Maria und seinen drei Kindern ließen ihn seine gesundheitlichen Probleme bis zuletzt mit Würde ertragen.

Josef wird uns als kollegialer, gewissenhafter Kollege in Erinnerung bleiben.

Die Kollegen der BFI Imst/Silz

Buchbesprechung

Die Jagd Bilder und Geschichten

Dieser exklusive Geschenkband richtet sich in erster Linie an Jäger, aber auch an jene Menschen, die die Natur genießen wollen.

„Die Jagd“ – Ein Buch, das inspiriert und zum Nachdenken anregt. Die Lektüre ist eine Reise durch die Natur – mit Bildern und Geschichten, die von Tieren, Pflanzen, Begegnungen und Ereignissen erzählen. Geschichten, in denen der Jäger seiner Passion – der Natur – frönt und mit ihr zu einem Ganzen verschmilzt.

Mit zahlreichen Fotografien von renommierten Natur- und Jagdfotografen. Mit zahlreichen Texten und Erzählungen von passionierten Jägern und Naturschützern.

Der Österreichische Agrarverlag Buch beweist seit Jahrzehnten seine Kompetenz im Bereich Jagd und Fischerei. Nach zahlreichen Fachbüchern erscheint nun dieser exklusive Geschenkband mit anregenden Geschichten und Texten sowie reichhaltigen und exklusiven Farbbildern.

Bibliografische Daten:

Die Jagd – Bilder und Geschichten

Herausgegeben vom Österreichischen Agrarverlag
Hardcover mit Schutzumschlag
224 Seiten, durchgehend vierfarbig,
ca. 150 exklusive Farbbilder
Österreichischer Agrarverlag 2004,
ISBN: 2-7040-2053-2
Preis: EUR 39,90

Diese Buch erhalten Sie besonders schnell über unsere Versandbuchhandlung unter der Telefonnummer 02235/404-442, Fax: 02235/404-459 oder im Buchhandel.

Versandkartei

Zu wiederholtem Male ersuche ich alle Empfänger unserer Zeitung ihre genaue Anschrift mit jener auf der Versandetikette auf der Zeitung zu vergleichen und mir jede Abweichung ehestens bekannt zu geben.

Die Post schickt zur Zeit jede Zeitung deren Anschrift nicht völlig korrekt ist, teils wegen ständig wechselnder Zusteller, teils sicher auch wegen mangelndem Kundendienst, mit dem Vermerk Anschrift „ungenügend“, „ungenau“ oder „verzogen“ zurück.

Dies trifft zum Teil auch dann zu wenn der Empfänger nachweislich im Nachbarhaus wohnt.

Helmut Dier

Personalnachrichten

Ehrung

Ehrenzeichen für Ofö. Ing. Hans Schober

Mit Entschließung der Kärntner Landesregierung vom 10. März 2004 wurde Oberförster Ing. Hans Schober das Ehrenzeichen des Landes Kärnten für besondere Verdienste verliehen.



Oberförster Schober hat neben seiner beruflichen Tätigkeit als Revierförster im Betrieb Dr. Valentin Leitgeb, zahlreiche Funktionen ausgeübt, er war Landesobmann beim Österreichischen Allgemeinen Försterbund, später dessen Bundesobmann und zeitweise Vorsitzender der Interessengemeinschaft der Förster Österreichs. Außerdem war er Vorsitzender der Sektion Land- und Forstwirtschaft in der Gewerkschaft der Privatangestellten, Mitglied des Bundessektionsvorstandes und des Lohnkomitees.

Schober hat außerdem zahlreiche Funktionen in der Kärntner Jägerschaft, wie Mitglied im Landesvorstand, der Prüfungskommission, des Rotwildfachauschusses, bekleidet. Im Betrieb Leitgeb war Schober Betriebsratsobmann. Ein großer Verdienst Schobers war die Installierung des Försterinformationstages. Er hat in der raschelbigen Zeit die Notwendigkeit der dauernden Weiterbildung erkannt, hat in Kärnten diese Weiterbildungsveranstaltung für die Förster begründet und später als Bundesobmann auch in die anderen Bundesländer getragen. Schober kann daher als Vater des Försterinformationstages bezeichnet werden. In seinen Funktionen hat er sich vehement für die neue Försterausbildung mit Maturaabschluss und für die Verankerung der Bestellungspflicht im Forstgesetz 1975 eingesetzt.

Die Försterkollegen gratulieren ihm zu dieser Auszeichnung und wünschen ihm gute Gesundheit für die kommenden Jahre.

Roman Schmiedler

Personalnachrichten

Jubiläen

Wir gratulieren zum

90. Geburtstag:

Ofö.i.R.Ing. Emil **Kovatschik**, Stoob (25. 2. 2005),

85. Geburtstag:

Ofö.i.R. Martin **Pekovits**, Lackenbach (25. 12. 2004),

Ofö.i.R.Ing. Friedrich **Sonnleitner**, Kraubath (7. 2. 2005),

75. Geburtstag:

Ofö.i.R.Ing. Kurt **Ramskogler**, Knittelfeld (25. 12. 2004),

Fvw.i.R.Ing. Rupert **Bull**, Gföhl (8. 1. 2005),

Ofö.i.R. Josef **Prodinger**, Völkermarkt (29. 1. 2005),

Ofö.i.R. Hans **Wilfing**, Retz (8. 2. 2005),

Ofö.i.R. Hans **Rieder**, Feistritz (19. 1. 2005),

Ofö.i.R.Ing. Josef **Reinmüller**, Metnitz (20. 2. 2005),

70. Geburtstag:

Ofö.i.R.Ing. Norbert **Krießmayr**, Strassburg (24. 1. 2005),

Fvw.i.R.Ing. Hubert **Zeiler**, Dellach (23. 3. 2005),

65. Geburtstag:

Ofö.i.R. Adolf **Rynda**, Frohnleiten (26. 12. 2004),

Ofö.i.R. Siegfried **Sammer**, Fischbach (15. 1. 2005),

Ofö.i.R.Ing. Stefan **Millisits**, Unterrabnitz (20. 1. 2005),

Ofö.i.R. Adolf **Kargl**, Bischoffeld (7. 2. 2005),

Ofö.i.R.Ing. Günther **Kronawetter**, Maria Rain (9. 2. 2005),

Ofö.i.R. Werner **Schach**, Gröbming (13. 3. 2005),

60. Geburtstag:

Ofö.Ing. Gebhard **Seiser**, Malta (6. 2. 2005),

Ofö. Helfried **Marcus**, Lockenhaus (25. 2. 2005).

Todesfall

Oberförster Ing. Gerhard Schmuck verstorbener

Oberförster Ing. Gerhard Schmuck verstarb am 15. Juli 2004, nach langer schwerer Krankheit.

Gerhard Schmuck, Sohn eines ÖBF-Försters in Laab am Wald, wurde 1942 in Wien geboren. Zwischen 1960 und 1962 besuchte er die Försterschule Bruck, seine Nachpraxis absolvierte er im Forstbetrieb des Stiftes Heiligenkreuz, wo ihn seine Wege u.a. auch in den Raum Knittelfeld führten. Nach der Staatsprüfung trat er 1965 in den Dienst der Stadt Wien, Revier Sievering.

1966 heiratete er seine Ehrentraud, die ihm in den folgenden Jahren zwei Söhne und eine Tochter gebar. Seine Familie hatte für Gerhard stets einen sehr hohen Stellenwert.

Gerhard Schmuck war mit Leib und Seele Förster, Jäger und Vorreiter einer beispielhaften Erholungswaldbewirtschaftung im problematischen Ballungs-

raum der Bundeshauptstadt. Er verstand es vorzüglich die Forst-, Jagd- und Erholungsagenden des Wienerwaldes zu vereinen.

Er war langjähriger Funktionär des Wiener Landesjagdverbandes und leitete bis zu seinem Tod die Wiener Jungjägerschule. Groß war auch sein Engagement als Bezirksjägermeister und als Mitglied des Jagdbeirates.

In seiner 38-jährigen Dienstzeit im Forstamt, gestaltete Schmuck seinen Bezirk zum vielbeachteten Vorzeigerevier, welches über die Landesgrenzen hinaus bekannt war. Aufgrund seiner forstfachlichen Kompetenz wurde ihm 1976 auch der Bisamberg überantwortet, wo ihm eine zukunftsträchtige Pionierleistung gelang. Seine fachliche Meinung war auch unverzichtbarer Bestandteil beim Aufbau des Biosphärenparks Wienerwald. Der nunmehr Verstorbene verstand es auch, die Bevölkerung über die Anliegen des Ökosystems Wald zu informieren und ihr Verständnis für die Bewirtschaftung des Waldes zu erwecken. Seine wertvollen Dienstleistungen wurden im Jahr 2003 durch die Verleihung des Titels „Regierungsrat“, durch den Wiener Magistrat, besonders gewürdigt.

Gerhard Schmuck wurde am 28. Juli 2004, begleitet von seiner Familie, sowie unter großer Beteiligung seiner Berufskollegen, der Wiener Jägerschaft, von Öffentlichkeitsorganen seines Bezirkes, Kameraden und Freunden am Sieveringer Friedhof auf seinem letzten Weg begleitet.

Gerhard wird uns Jahrgangskameraden der Försterschule, in seiner menschlichen Art und seine Priorität für Kameradschaft und Freundschaft immer in lieber ehrender Erinnerung bleiben.

Alfred **Bernhard**

Förster Ing. Christoph Hohenegger verstorben

Förster Ing. Christoph Hohenegger ist in Ausübung seiner ehrenamtlichen Tätigkeit für den Fischereiverband, in Wien, am 29. September 2004, völlig unerwartet, im 57. Lebensjahr verstorben.

Geboren als Sohn eines Oberförsters bei den Habsburgern in Persenbeug besuchte er nach der Volksschule das humanistische Gymnasium in Krems.

1965 begann er die Försterlaufbahn in Gainfarn. Die darauf folgende einjährige Praxis konnte er im Forstamt des Stiftes Göttweig absolvieren.

Es folgte die Fachschulausbildung von 1967 bis 1969 in der BFS Waidhofen/Ybbs.

Nach dem Bundesheer hat er kurze Zeit bei der Versuchsanstalt für die Stichprobeninventur gearbeitet.

Ab Sommer 1970 war er als Forstadjunkt im Forstbetrieb Franz Mayr Melnhof- Saurau in Fronhögl, im Revier Gamsgraben, zugeteilt. 1972 legte er in Graz die Staatsprüfung für den Försterdienst mit sehr gutem Erfolg ab.

Nach der Staatsprüfung festigte er sein Wissen als zugeteilter Förster bei Mayr Melnhof im Revier Gössgraben. Anfang 1973 begann seine eigentliche berufliche Laufbahn bei den Österreichischen Donaukraftwerken. Seine Aufgaben waren vielfältig: Vorarbeiten für die Entschädigungen von land- und forstwirtschaftlichen Flächen, die Fischereibeweissicherung an der gesamten Donau, soweit sie durch die Kraftwerksbauten berührt wurden, Vergabe und Überwachung von Schlägerungs- und Räumungsarbeiten, Projektierungen im Zusammenhang mit Bescheidauflagen, die Wieder- und Neubewaldung nach Kraftwerkserrichtung um nur einige zu nennen. Sein Spezialgebiet waren jedoch schon bald alle Agenden, die mit der Fischerei in Zusammenhang standen, so z.B. Fischaufstiegshilfen. In dieser Zeit hat er, nach Ablegung der Prüfung, den Ingenieurtitel erworben.

1973 heiratete unser Kollege seine Gattin Hermine, dieser Ehe entstammen zwei Söhne.

Seit zwei Jahren im Vorruhestand, konnte sich Christoph mehr seinen Hobbys wie der Fischerei, der Jagd und seiner botanischen Neigung widmen. Er hatte alle Orchideenarten, die im Ybbstal gedeihen bestimmt, fotografiert und archiviert.

Beim Fischereirevierverband III – Amstetten, war er als Geschäftsführer tätig.

Nachdem er sich in Fischereifragen im Laufe seiner Dienstzeit überdurchschnittliche Kenntnisse angeeignet hatte, stellte er dieses Wissen für die Gutachtertätigkeit als Sachverständiger zur Verfügung. Beliebt und nachgefragt waren von ihm organisierte und durchgeführte Fischereigrundkurse.

Christoph, für uns Schulkollegen „Plato“, ein Ausdruck für seine Reife und Gesinnung, war von Anfang an Organisator der Jahrgangstreffen. Kurz vor dem 35. Jahrgangstreffen, das er noch vorzüglich vorbereitet hat, hat Gott jedoch einen anderen Weg vorgegeben.

Das heilige Requiem feierten wir Kollegen und eine große Trauergemeinde am 8. Oktober in der Stadtpfarrkirche in Waidhofen/Ybbs, anschließender fand die Verabschiedung statt.

Unsere besondere Anteilnahme gilt seiner Gattin Hermine und den beiden Söhnen, Michael und Stefan.

Franz **Haller**

Neue e-mail-Anschrift der Redaktion

Ab sofort ist die Redaktion der Försterzeitung unter der neuen e-mail-Anschrift

dier.helmut@aon.at

zu erreichen.

Helmut **Dier**

